

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugpreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Aufträgen; einzelne Nr. 10 Pf.
:: Gemeindefonds-Konto Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 123 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Pf.; im Textteil die 93
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.
Anzeigenschluß 10 Uhr vorm.

Nr. 229

Montag, am 1. Oktober 1934

100. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Der gestrige Sonntag stand im Zeichen des Erntedankfestes. Überall, nicht nur in der Stadt, schön geschmückte Straßen, Umzüge mit vielfach wunderschönen Erntegruppen, gemeinschaftlicher Empfang der Führerrede. Die Schaufenster trugen vielfach schönen Ernteschmuck. Auch die Kraftwagen und -räder waren zu ihrer Wochenendfahrt vielfach schön geschmückt. Freudige Gesichter überall, und dazu ein Prachtwetter, goldener Sonnenschein, am Nachmittag der dem Herbst zugehörnde leichte Dunstschleier und eine Wärme, wie selten. Am Sonnabend nachmittag 1/2 3 Uhr zeigte das Thermometer in der Sonne 45 Grad an. Gestern war es nicht anders. Die Steinmauern strahlten eine ganz unnatürliche Hitze zurück. Der Verkehr war außerordentlich lebhaft. Vor allem der Privatkraftwagenverkehr rief den ganzen Tag kaum ab. Ungezählte Räder und Wagen fuhrten ins Gebirge, wo auf den Waldwegen geparkt und dicht dabei auf dem Waldboden geraselt wurde. Wie lange noch, dann kommt der rauhe Teil des Herbstes, der den Winter kündigt und vorbei ist es mit schönen Wochenfahrten, den Picnics und dem Wandern.

Die erste Erbhofbäuerin. Zum ersten Male ist jetzt der Fall eingetreten, daß einer Frau ein Erbhof rechtlich übertragen wurde. Bisher lag die Erbhofstelle in den Händen eines Mannes. Nunmehr hat das Erbhofgericht in Dresden zum ersten Male einer Frau die Bauernfähigkeit und damit den Erbhofbesitz zugesprochen. Die Bäuerin hatte den Nachweis erbracht, daß ihr Mann sich in keiner Weise um den Hof gekümmert, und daß sie völlig allein den Hof herausgewirtschaftet habe. Die Frau ist zugleich Mutter von 7 Kindern. Sie besitzt nunmehr als geichtlich eingetragene Erbhofbäuerin ihr Anwesen.

Reichstädt. Der Erbhofbesitzer Hermann Büchel konnte in den letzten Tagen reife Maiskolben ernten. Es ist — als Folge der großen Hitze dieses Jahres — das erste Mal, daß Mais in unserer Gegend zur vollen Reife gekommen ist. (Zwei dieser Früchte sind im Schaufenster unserer Geschäftsstelle, Schuhgasse, ausgestellt und haben je 8 Reihen zu je 30 reifen Körnern.)

Obercarsdorf. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr streifte in der Nähe des Ebertschen Sägewerks eine Radfahrerin — Johanna Greif aus Schmiedeberg —, als sie einen stehenden Kraftwagen überholte, einen ihr entnommenen Kraftwagen und stürzte. Hierbei erlitt sie eine Gehirnerschütterung. Sie wurde zunächst in das Sägewerk und dann nach Hause gebracht.

Pirna. Bei einer hiesigen Viehhandelsfirma kaufte ein Landwirt eine Kuh nach eben vollendeter Kalbung, und da er die Milch ganz dringend brauchte, wurde das Tier noch am selben Abend im Dunkeln zu Fuß nach dem Gehöft des neuen Besitzers in Cunnersdorf bei Pirna gebracht. Als am nächsten Morgen das Vieh auf die Weide getrieben wurde, bemerkte die neue Kuh die Gelegenheit, um aus der Herde auszubrechen und sich auf den Weg nach ihrem alten Heimatstall zu machen. Obwohl sie sich nur knapp acht Tage an ihrer vorigen Stelle in Pirna aufgehalten und den halbstündigen Weg zu ihrem neuen Herrn im Dunkeln zurückgelegt hatte, fand sie sich gut zurecht und traf wohlbehalten in ihrem alten Stall bei ihrem Kalbe ein.

Dresden. Als Vertreter der sächsischen Bauernschaft begaben sich am Sonnabend früh Landesbauernführer Körner, die Kreisbauernführer Raumann und Bannow sowie der Meister Morgenstern nach Goslar, wo Landesbauernführer Körner seine Begleiter dem Führer vorstellte und das Treuegelöbnis der sächsischen Bauern und Landarbeiter überbrachte. Am Sonntag nahmen die Vertreter des sächsischen Nährstandes an der großen Kundgebung auf dem Bückeberg teil.

Sebnitz. Beamten des Neustädter Zollamtes gelang es, zwei Langbuntersdorfer Einwohner beim Pflücken von Rauchtobak festzunehmen. Da man bei einer anschließenden Hausdurchsuchung noch mehr Pflanzware fand, dürften die Erkappten empfindliche Strafen zu erwarten haben.

Sebnitz. Im Hinterhermsdorfer Forst wurde dieser Tage ein junger Waldarbeiter, der sich auf dem Heimwege befand, von einem Löfender angenommen. Dem Angegriffenen blieb nichts anderes übrig, als unter Zurücklassung seines Rucksacks auf einen nahen Baum zu klettern. Der Hirsch wandte sich daraufhin dem Rucksack zu, um schließlich doch das Weite zu suchen, als mehrere Arbeitskollegen des Angegriffenen zur Hilfeleistung anrückten.

Orlitz. Als am Donnerstagabend am Ruhberg eine Schafherde des Roten Vorwerks die Leipziger Straße überquerte, fuhr ein aufwärts in Richtung Leipzig fahrender Österfertransport in die Herde. Nicht weniger als 12 Mutterkühe, die alle trächtig waren, wurden dabei getötet. Der zur Rede gestellte Führer des Fernlastzuges gab an, infolge des fallenden Nebels die Schafherde nicht gesehen zu haben.

Leuter. Ein fünfjähriges Kind, das von seiner Mutter zum Einkauf geschickt worden war, verschluckte das ihm mitgegebene Zwetschgenstück. Bei der Röntgenaufnahme wurde festgestellt, daß das Kindstück in der Speiseröhre stecken geblieben war. Das Kind wurde sofort in das Kreiskrankenhaus Zwickau übergeführt.

Der Führer an die deutschen Bauern

Mit nicht enden wollendem Beifall empfangen, führte der Führer und Reichstanzler u. a. aus:

Deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Deutsche Bauern! Zum zweiten Male treffen wir uns heute hier auf diesem gewaltigen Bergabhang. 700 000 Männer und Frauen sind zusammengekommen, um erneut ein Bekenntnis abzugeben zum deutschen Volk und zum deutschen Reich. Vor wenigen Jahren schien eine solche Kundgebung unmöglich zu sein. Vielleicht wird morgen wieder eine Pariser Zeitung schreiben, wieviele Millionen wohl die deutsche Reichsstaatskasse an die einzelnen Menschen ausgeteilt haben mag, die heute hier am Bückeberg versammelt sind. (Protestrufe). Es ist ihnen unbegreiflich, daß Hundert- und abertausendtausende aus eigenem Willen und unter eigenen Opfern an einem solchen Tage zusammenströmen, ohne dafür einen zunächst sichtbaren Vorteil materieller Art gewinnen zu können. Rätselhaft bleibt ihnen das Wunder dieser deutschen Auferstehung, weil sie selbst in Partei- und Klassenwahn befangen sind.

Schöpferische Gemeinschaft

Wir aber wissen, daß in diesem symbolhaften Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft auch ein ungeheurer sachlicher Gewinn verborgen ist.

Wenn die Zerschmettertheit unseres früheren Lebens das deutsche Volk und Deutsche Reich in endlosen inneren Kriegen die beste Kraft unserer Menschen zwecklos verbrauchten ließ, dann steht die von diesem Bruderkampf erlöste deutsche Nation ihre innere Stärke nunmehr wahrhaft schöpferisch und damit werteschaffend an. Diese konzentrierte Kraft zur Daseinsbehauptung braucht unser deutsches Volk aber heute dringender denn je, nicht weil wir Nationalsozialisten regieren, sondern weil 15 Jahre lang vor uns andere regiert haben. (Beifall.)

Denn uns hat ja leider das Schicksal nicht zu Erben eines blühenden Geschäftes, sondern eines durch und durch bankrotten Unternehmens gemacht. Aus dem ganzen Reich kam ein einziger Notruf. Kann es eine schrecklichere Charakterisierung des damaligen Zustandes geben, als die stille selbstsichere Ueberzeugung dieser anderen Parteiführer, daß wir solchen Schwierigkeiten gegenüber uns ohnehin keine sechs Wochen lang würden halten können? Wenn es daher heute Leute in Deutschland gibt, die sagen, daß wir dauernd mit Schwierigkeiten zu kämpfen hätten, dann kann ich ihnen das nur aufrichtig bestreiten.

Es sind die Schwierigkeiten, die ein Mensch zu überwinden hat, der ein durch und durch bankrottes Geschäft übernimmt und nun mit dreifachem Fleiß und unter zehnfachen Sorgen das wieder gutmachen muß, was andere faul und leichtsinnig zugleich in 15 Jahren vorher verwirrwirrt hatten. (Beifall.)

Und ich frage euch, meine deutschen Bauern, die ihr in dieser Stunde hier und im ganzen Reich mithört, habt ihr

selbst in den letzten Jahren etwa keine Sorgen gehabt? Ich glaube, mehr als genug! Hattet ihr keine Schwierigkeiten? Sicherlich mehr als zuviel! Richt mir Nationalsozialisten und nicht ich haben zum Beispiel den deutschen Bauern Sorgen geschaffen. Aber die Sorgen der deutschen Bauern haben uns schwer bedrückt und zu schaffen gemacht.

Das Erbe

Wir haben hinter uns eine Zeit, die mit zu den schwersten der deutschen Geschichte gehört. Ich sehe als das Schlimmste dieser Zeit an die planmäßige Zerstörung jedes Vertrauens unseres Volkes auf seine eigene Kraft und damit auf die wichtigste Voraussetzung zu jeder Daseinsbehaltung. Millionen und abertausend Millionen lebten in einer stumpfen Verzweiflung dahin. Gleichgültigkeit und Verzweiflung verbreiteten sich immer mehr. Der Glaube an eine deutsche Zukunft schien vielen eine unreale Phantasie zu sein, und andere verfluchten jeden, der es wagte, dieser Bestimmung der Selbstpreisgabe mit einer festen Zuversicht für eine neue deutsche Wiederauferstehung entgegenzutreten.

Das war die schwerste Not, gegen die wir ankämpfen mußten, diese Verzweiflung, Verzweiflung oder Gleichgültigkeit, dieses Alles-gelassen und Alles-mit-sich-geschehen-laffen. Und dagegen kann man auch nicht mit Erklärungen auskommen, mit Zureden oder beschaulichen Selbstüberlegungen. Man muß einem Volk dann wieder die harte Lehre beibringen, daß das Schlimmste, was geschehen kann, immer ist, wenn gar nichts geschieht (Beifall), daß deshalb sich nicht einer von der Saat drücken darf, weil am Ende doch der Hagel alles zertrümmert, oder einer das Mähen aufgibt, weil der Regen vielleicht das geschnittene Korn verdirbt. Nein!

Man muß sich wieder zu Entschlüssen durchringen, muß den Kampf um das Leben aufnehmen!

Man darf nicht in eine Selbstaufgabe und -preisgabe verfallen, und man darf vor allem nicht deshalb die Hände in den Schoß legen, weil vielleicht aus der Arbeit doch nichts wird.

Und das kann ich Ihnen sagen, meine deutschen Volksgenossen, auch wir konnten die Hände nicht in den Schoß legen und haben sie auch wirklich nicht in den Schoß gelegt!

Wir haben den Kampf gegen das Laster der Gleichgültigkeit, Verzweiflung und Beihargie entschlossen aufgenommen! Und ich verstehe sehr wohl, warum so viele angehängt dieses Kampfes beiseitestanden, kopfschüttelnd nur unsere Arbeit kritisierten. Die einen konnten aus ihrer eigenen Kleingläubigkeit heraus an keinen Erfolg mehr hoffen, und die anderen hatten weniger Angst vor unserem Mißerfolg als vielmehr vor unserem Erfolg. (Beifall.)

Der Erfolg

Und dieser Erfolg, mein deutsches Volk, ist gekommen.

Plauen. Als ein Lastkraftwagen an einem Haus vorbeifuhr, wo kurz vorher Brikketts abgeladen worden waren, wurde eines der Brikketts durch den Druck der Gummibereifung des Lastkraftwagens in die Schaufenstertafel des Grundstücks geschleudert, die zerstückelte. Der entstandene Schaden beziffert sich auf etwa 400 RM.

Neue Verhaftungen im Fall Lindbergh. Im Zusammenhang mit der Unterjuchung gegen Hauptmann sind neue Verhaftungen erfolgt. Die Sensationsblätter beschäftigten sich ausführlich mit der Rolle, die eine dunkelhaarige Frau, unter dem Namen „Mary“ bekannt, in der Lindbergh-Angelegenheit gespielt haben soll. Sie soll Beziehungen zu Nibar Fisch unterhalten haben. Zwei Tage vor der Verhaftung Hauptmanns ließ sie sich ihr Haar rot färben und erregte durch verwirrte Erzählungen, wonach ihr Leben bedroht sei, die Aufmerksamkeit der Polizei. Am gleichen Tage, an dem Hauptmann festgenommen wurde, soll sie von der Polizei nach New York gebracht worden sein. Wichtiger als diese Festnahme erscheint die Verhaftung eines Mannes und einer Frau in Chicago. Die Polizei vertritt die Annahme, daß es sich bei dem Mann um den lang gesuchten „John“ handelt, der an der Empfangnahme des Lösegeldes beteiligt gewesen sein soll. Der Verhaftete gibt an, James Bowman zu heißen. Er gab zu, wegen Verschlebung gestohlener Kraftwagen eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren abgelesen zu haben.

Wetter für morgen:

Wechselnd wolkig und kühl. Strichweise leichtere Regenschauer. Zeitweilig lebhaft südwestliche Winde.

Und wenn ich von ihm rede, dann denke ich zunächst gar nicht an die unbestreitbaren realen Ergebnisse z. B. unserer Arbeitslosigkeit, sondern an den gewaltigen Erfolg der Wiederaufrichtung des deutschen Menschen (Beifall), der Wiederverweckung seiner Entschlußkraft, der Wiederanfassung seines Glaubens und seiner Zuversicht. Denn das, meine Volksgenossen, sind am Ende die realen Grundlagen für jeden endgültigen durchschlagenden irdischen Erfolg.

Und wenn ich Sie, die Hunderttausende, hier vor mir sehe und weiß, daß Millionen andere im Deutschen Reich in dieser Stunde verfolgen und mithören, was hier geschieht, dann scheint mir dies ein Zeichen einer wahrhaft triumphalen Ueberwindung der deutschen Gleichgültigkeit und Verzweiflung zu sein (Beifall), ein Beweis, so groß und gewaltig, daß unsere Gegner ihm fassungslos gegenüberstehen und dies einfach nicht begreifen.

Denn das ist sicher: wenn eine Nation in solcher Art sich wieder ein fühlend ihrer Kraft inne und bewußt wird, dann könnte die Welt voll Teufel sein, es wird ihr am Ende doch gelingen, sich und ihren Kindern das tägliche Brot wieder zu sichern (Beifall).

Das Zweite, was hinter uns liegt, ist ein schwerer Winter. Es wurde freudig sein, wollten wir bestreiten, daß wir mit vielen Sorgen in ihn hineingegangen sind. Wohl gemerkt, meine Volksgenossen, verstehen Sie mich gut und mißverstehen Sie mich nicht:

wenn ich von Sorgen rede, denke ich niemals an Kapitulation (Beifall).

Wir gingen in diesen Winter hinein in der drückenden Angst angesichts der zahlreichen unserer Volksgenossen bedrohenden Not, allein mit dem sanftmütigen Entschluß, alles irgendwie Menschenmögliche zu versuchen und zu tun, um sie zu vermindern. Und wenn auch dieses irdische Leben leider für nur zu viele Menschen einem Jammergebiet gleichet, so glauben wir doch, vielen Jammer wenn schon nicht bezwungen, dann wenigstens gemildert zu haben.

Was bedeutet das Winterhilfswert?

Am diesem Tage vor einem Jahre verübte ich hier zum ersten Male das große Winterhilfswert, das unser Parteigenosse Dr. Goebbels organisierte. Auch darüber hatte man am Anfang gespottet und gewöhelt. Allein, allmählich werden die Besserwisser immer kleiner und kleiner. Das reiche Deutschland der Friedenszeit vor dem Kriege benötigte 20 Jahre, um 6 Millionen Mark für das Wälderdenkmal in Leipzig aufzubringen; die höchste nationale Begeisterung konnte einem Grafen Zeppelin nur 7 Millionen Mark sammeln. Die größten Hilfsaktionen damals haben niemals 3 bis 4 Millionen Mark überschritten.

Wir aber haben in sechs Monaten in unserem materiell verarmten und ausgebluteten Deutschland aus freien Stücken 350 Millionen Mark mobilisiert (Beifall) und in den Kampf gegen die Not unserer ärmsten Volksgenossen geworfen. Ist das nicht ein wunderbares Zeichen der Kraft, die über ein Volk kommt, das von Partei- und Klassenhass erlöst, einen starken Aufschwung gefunden hat, um den Kampf für seine Selbstbehauptung aufzunehmen? (Beifall?)

Als der Frühling kam, brachte er uns allen nicht nur das Bild des neuen Lebens sondern auch die Freude der Benutzung, einen schweren Kampf für unser Volk glücklich bestanden zu haben. Und nicht minder groß waren die Gesamtschwierigkeiten dieses hinter uns liegenden Jahres auf den nur wirtschaftlichen Gebieten unseres nationalen Lebens.

Und genau so führten wir in den letzten zwölf Monaten den Kampf gegen die Wirtschaftsnot ohne Rücksicht auf einzelne unbedeutende Ergebnisse oder gar Mißerfolge. Immer wieder griffen wir von neuem an. Das Ergebnis aber kann sich geschichtlich sehen lassen. In knapp anderthalb Jahren ist die Arbeitslosigkeit um rund zwei Drittel gesunken worden, d. h. wir haben die Arbeitslosen schneller in Arbeit gebracht, als sie die anderen vor uns von der Arbeit einst vertreiben konnten. Und wenn auch der Lebensstandard von unzähligen Deutschen noch ein vollkommen ungenügender ist, so kann mich das nicht irremachen. Wir haben nicht die Pflicht, uns auf den errungenen Lorbeer zu ruhen zu legen. Was in den ersten zwei Jahren nicht geschehen kann, wird in den nächsten zwei Jahren versucht, und was die nächsten zwei Jahre nicht bringen, wird in den kommenden erst recht in Angriff genommen. Am Ende wird auch hier der jähre Wille und der harte Schweiß den Erfolg erringen.

Wenn wir auf das Jahr hinter uns zurückblicken, die tausendfältigen Schwierigkeiten erkennen, können wir gegenüberstand, dann können wir wohl auch wirtschaftlich von einem Erfolg sprechen. Und das alles geschah aber in einer Zeit, in der wir zugleich politisch schwer ringen und dauernd eintreten mußten für des deutschen Volkes Ehre und Gleichberechtigung. Unsere innerpolitischen Gegner haben einst behauptet, daß eine Nation auch ohne Ehre und Freiheit ganz autokratisch leben könne. Wir waren und sind vom Gegenteil überzeugt. Das Deutschland der sklavischen Unterwürfigkeit und Unwürdigkeit hat mit seiner Ehre am Ende auch die Voraussetzungen zum Leben verloren.

Frieden und Gleichberechtigung

Wir Nationalsozialisten werden Ehre und Leben als etwas Unzertrennliches ansehen und, indem wir für das eine eintreten, das andere sichern. Und wir haben in dieser Zeit immer wieder vor der Welt das betundet, was jedes einzelnen Deutschen Ueberzeugung und aufrichtiger Wunsch ist: „Deutschland und das deutsche Volk wollen nichts anderes als den Frieden. Sie werden aber niemals Verzicht leisten auf das gleiche Recht.“ (Starker Beifall.)

Seit wir die Macht übernommen haben, führten wir einen Schlag nach dem andern gegen unsere Arbeitslosigkeit. Denn ihre Behebung war ja mit einer der Voraussetzungen nicht nur zur Rettung des deutschen Arbeiters sondern auch zur Rettung einer ganzen Reihe anderer Berufs- und Lebensstände. Und wenn in diesem Kampf uns manche Handlung nicht den Erfolg brachte, den man vielleicht glauben erwarten zu können, dann hat dies dennoch nichts zu sagen, denn entscheidend ist das Gesamtergebnis. Wir gehören nicht zu den Männern, die jemals ein Rückschlag oder ein Mißerfolg irremachen oder gar schwach machen könnten.

Als ich vor 15 Jahren mit der nationalsozialistischen Parteigründung meinen Kampf um Deutschland aufnahm, da war dies wahrhaftiger Gott kein Unternehmen, das vom ersten Tage an nur Erfolg einbrachte. Im Gegenteil. Meine Herren Geaner haben mir noch bis zum 29. Januar 1930

den sicheren Mißerfolg schwarz auf weiß prophezeit, und nur ich und meine Anhänger glaubten überhaupt an den endgültigen Sieg.

Dies kam aber daher, weil meine verehrten Parteikonkurrenten sich immer nur mit meinen, natürlich auch unterlaufenden Mißerfolgen beschäftigten und dabei ganz vergaßen, einmal die Erfolge zusammenzufassen. In diesen 15 Jahren hatte ich sicherlich sehr viele Rückschläge, d. h. manche Arbeit hat sich als zwecklos erwiesen, und um manchen Lohn wurde ich geprellt, genau so wie es jedem Bauern gegangen ist, geht und gehen wird. Allein, alles in allem konnte uns das nie erschüttern. Nach jedem Mißerfolg haben wir erst recht weitergearbeitet, nach jedem Zusammenbruch sofort von neuem begonnen. Und am Ende war das Gewicht der Erfolge doch größer als das der Fehlschläge.

Das deutsche Volk hat sich gefunden

Anfangen von der Notwendigkeit, den Völkerbund zu verlassen, bis zum Ableben unseres Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls beinhaltet dieses Jahr eine Unsumme von politischen Anstrengungen und auch Sorgen. Immer wieder mußten Entschlüsse getroffen werden, und wir haben sie getroffen. Der Rädler sieht an ihnen nur, was nach seiner Meinung falsch ist. Die Nachwelt aber wird einmal im Buche der Geschichte aufzeichnen die Gesamtsumme der Leistungen dieses Jahres, und sie wird dann ihr Zeugnis ausstellen nach dem Ergebnis und den Erfolgen. (Beifall.)

Deutschland aber ist in diesen zwölf Monaten nicht schwächer sondern stärker geworden!

(Anhaltende Bravo-Rufe.) Dabei wurde dieses Ringen für die Wiedergenehung unseres Volkes dauernd erschwert durch die Tatsache, daß zahllose Menschen den für die Nation so notwendigen Erfolg einfach deshalb nicht wünschten, weil er ihrer Parteidoktrin und ihren besonderen Interessen widerspricht und entgegensteht. Vieles würde in Deutschland besser und vor allem leichter gehen, wenn nicht diese Interessenten der deutschen Zersplitterung und Ohnmacht auf jede nur mögliche Weise der Auferstehung der Nation Hindernisse bereiten würden. Indem der Wunsch der Vater ihrer Gedanken ist, offenbaren sie uns das Bild ihrer innersten Absichten und Hoffnungen. Vor dem 30. Januar 1933, da wußten sie genau, daß die nationalsozialistische Bewegung niemals in Deutschland die Macht bekommen würde. Es ist anders gekommen. Ich war aber noch nicht drei Tage in der Wilhelmstraße, da fixierte man bereits die Dauer der nationalsozialistischen Regierung auf vier Wochen und besonders Gnädige gaben noch zwei hinzu. Am 5. März hat das deutsche Volk uns mit 17 1/2 Millionen Stimmen damals dann die Mehrheit gegeben. Nun versicherte man, daß der Mißerfolg in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in längstens vier bis fünf Monaten die Massen gegen das neue Regiment aufbringen würde. Die Arbeitslosigkeit ging zurück. Die Massen strömten in die Deutsche Arbeitsfront. Die Bewegung vervollständigte ihren Sieg in Deutschland. In wenigen Wochen setzte sie eine Partei nach der anderen hinweg. Was früher kaum möglich zu sein schien, wurde nun Wirklichkeit (Beifall): Das deutsche Volk fand den Weg zur Volksgemeinschaft. Der nächste Termin unseres Zusammenbruchs war der Winter: die hungernden Massen würden auf die Straße gehen und in blutigen Kampf das nationalsozialistische Regime beseitigen, so hofften es die Emigranten in Prag, Saarbrücken, in Paris usw. Das deutsche Volk aber sprach uns sein höchstes Vertrauen aus.

Die Massen wählten einen zu 90 v. H. nationalsozialistischen Reichstag. Dem Hunger traten wir mit dem Winterhilfswert entgegen. Und — die Revolte blieb aus. Nun kamen immer neue Hoffnungen, und damit neue Termine.

Außenpolitische Schwierigkeiten sollten unser Regiment beseitigen. Sie haben es nur festgelegt! Devisen- und Rohstoff-sorgen boten die nächsten Motive für die Prophezeiung unseres Zusammenbruchs. Sie werden uns niemals niederzwingen, sondern uns im schlimmsten Falle eher noch unabhängiger machen! (Beifall.)

Dann schrieben sie: „Die SA. steht vor der Revolution!“ Wieder eine Hoffnung mehr auf den deutschen Zusammenbruch, und ich glaube, sie sind wieder um eine Enttäuschung reicher geworden. Ein paar wahnsinnige Verbrecher sind gefallen. Aber die Partei in allen ihren Organisationen einschließlich der SA. ist mir noch fester und stärker geworden. (Beifall.) Eine nächste Hoffnung knüpft sich an die Krankheit des greisen Reichsoberhauptes. Von der Monarchie bis zum Volksweltismus wurden alle Variationen einer möglichen deutschen Entwicklung ventiliert und am entscheidenden Tag von uns in 20 Minuten erledigt.

Das nationalsozialistische Deutschland steht heute fester als je zuvor, und der 19. August war die eindeutige und beste Bestätigung für diese Tatsache.

Allein, das müssen Sie verstehen, meine Volksgenossen, daß es schwer ist, den Kampf für die Wiederaufrichtung eines zusammengebrochenen Volkes und einer vernichteten Wirtschaft zu führen, wenn so viele Interessenten an der Vernichtung dabei ihre Widerstände aussäen. Und ebenso müssen sie dann aber erst recht auch zugeben, daß der trotzdem erreichte Erfolg dann um so höher einzuschätzen ist! Wenn ich nun als Nationalsozialist und Führer des deutschen Volkes und Reiches mich verantwortlich fühle für das deutsche Volk und die Zukunft des ganzen deutschen Volkes, so freue ich mich doch, am Erntedankfest heute Sie, meine deutschen Bauern, wieder vor mir zu sehen. (Beifall.) Denn neben dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit haben wir einst als eine der wichtigsten Aufgaben, die vordringlich gelöst werden müssen, die Rettung und Sicherung unseres Bauerntums angesehen und bezeichnet. (Beifall.)

Die Uebernahme dieser Aufgabe ist für den Nationalsozialismus deshalb etwas Selbstverständliches, weil er nicht für Doktrinen und Theorien kämpft, sondern für das deutsche Volk, weil er aber weiter in nächster und sachlicher Ueberzeugung eine Zukunft unseres Volkes nicht sehen kann, wenn nicht das Fundament auf dem Bauerntum beruht. (Beifall.) In ihm sehen wir nicht nur die Quelle der Ernährung sondern auch der Erhaltung unseres Volkes. Wir sehen aber weiter im Bauerntum den gefunden willensmäßigen Gegenpol gegenüber der intellektuellen Verstäubung.

Stirn und Faust gehören zusammen

Wohl aber, wenn in einem Volke die Stirn sich in eine

schwankende ewig selbst unsichere Bestätigung verwandelt. Mit der kann man kaum ein Volk regieren, unter gar keinen Umständen aber eins tragen. Wir sind nahe an die Gefahr herangelommen, daß man dann einer einseitigen Ueberhöhung der sogenannten geistigen Arbeit nicht nur sachlich die Beziehungen zur Handarbeit verlor sondern endlich auch ihre ideale Einschätzung verlor, nicht mehr kannte, ja am Ende sie geradezu verachtete. So wenig es nun auf die Dauer eine Diktatur des Proletariats über den Verstand gibt, so wenig gibt es eine Diktatur einer eingebildeten und verbildeten volksfremden geistigen Oberschicht über eine endlich nicht mehr wollende breite Masse von handarbeitenden Menschen.

Der wirkliche Geist wird niemals eingebildet sein. Nur das oberflächliche halbe Wissen verleiht zu allen Zeiten zum Eigenbündel und zur Ueberheblichkeit.

Wenn aber ein Staatsregiment seine Wurzeln ausschließlich in einer solchen Schicht hat, dann taugt es auf die Dauer so wenig wie eine menschliche Gesellschaft, die einseitig nach der intellektuellen Schicht hin organisiert ist. Die Tatsache der Gleichgültigkeit früherer Regierungen dem Bauern gegenüber ist daher begründet in der übergebührlichen Einschätzung der intellektuellen Verstäubung, im Mangel an Instinkt für die Notwendigkeit der Existenz eines Ausgleichsfaktors, der dann in erster Linie im Bauern, in zweiter im Arbeiter zu suchen ist. Wir Nationalsozialisten wissen sehr wohl, daß der Geist die Direktiven für dieses Leben erteilt. Allein wir wissen auch, daß der Geist keine dauernde Erneuerung und Ergänzung aus den bodenständigen Elementen eines Volkes zu ziehen hat. Eine Nation von Professoren, Staatsbeamten, Gelehrten usw. allein kann schon deshalb nicht existieren, weil die natürliche Entschlußkraft, die Kraft des Willens und des Herzens dann allmählich mehr und mehr erlischt. (Starker Beifall.) Nur wenn sich die Weisheit mit der primitiven Kraft (der Selbstbehauptung vereint), kann auf die Dauer ein Volk erfolgreich einen Bestandskampf bestehen. Dazu aber ist es nötig, daß der Hochmut der einzelnen Stände und Klassen ausgerottet und beseitigt wird, besonders aber, daß nicht ein Stand sich einbildet, die Arbeit des anderen schon als solche geringfügig beurteilen zu können.

Solange daher der jüdische Intellektualismus unser deutsches Leben vergiftet, ist eine Sicherheit für den Bestand des deutschen Bauern- und Arbeitertums nicht gegeben. Wir haben gerade deshalb gegen diesen Geist den schärfsten Kampf angelegt.

Wahrhafte Volksgemeinschaft

Meine deutschen Bauern! Sie sehen hier auf dem Feld unter ihnen tausende Männer des Deutschen Arbeitsdienstes. Verstehen Sie, daß wir damit für die Bildung einer wirklichen deutschen Volksgemeinschaft und damit für die Rettung ihres eigenen Standes mehr tun, als alle sonstigen Regierungsmassnahmen jemals fertig bringen könnten. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Denn indem wir jeden einzelnen Deutschen veranlassen, mit Hacke und Schaufel, in fleißiger Arbeit seinem Vaterland zu dienen, führen wir einen Krieg gegen den Hochmutseifer, der nur zu gern vom Throne der geistigen Beschäftigung auf die Mühsal der (minutenlangen, nicht enden wollender Beifall) ... der körperlichen Arbeit herabsinkt. Denn unser Arbeitsdienst ist nicht eine Einrichtung, um einzelne unglückliche Erwerbslose auf billige Weise zu beschäftigen, sondern eine Maßnahme, jedem einzelnen Deutschen — gleichgültig welcher Herkunft, welchen Standes und welcher späteren Berufes — die Schaufel in die Hand zu geben und ihn zu zwingen, nunmehr im Kreise aller Volksgenossen und im Schweiße seines Angesichts das tägliche Brot zu verdienen. (Erneuter stürmischer Beifall.) Dieses Jahr der gemeinsamen Arbeit aller Deutschen wird für die Bildung der deutschen Volksgemeinschaft dereinst mehr bedeuten, als heute überhaupt vorauszu sehen ist. So wie die allgemeine Wehrpflicht den Soldaten aus der Ebene des Söldners in die ehrenhafte Mission der Verteidigung des eigenen Volkes hineinhob, so wird dereinst die Arbeitsdienstpflicht die Handarbeit im primitivsten Sinne erlösen von ihrer gesellschaftlich verachtlichen Einschätzung.

Sie wird daher neben den anderen Einrichtungen der Partei und des Reiches eine Institution sein zur Ueberwindung der Klassengegensätze und der Bildung einer wahrhaften Volksgemeinschaft. In ihr aber erst wird dann der Bauer die Stellung einnehmen, die ihm von Natur wegen zukommt. Sie wird die Maßnahmen, die wir heute im einzelnen treffen, zur Rettung des deutschen Bauerntums einst als die selbstverständliche Grundlage jeder Staatspolitik ansehen. (Bravo, Heilrufe, starker Beifall.) Denn sie wird wissen, daß der Staat nur das Volk ist und das Volk nicht ist, wenn es keinen eigenen Bauer mehr besitzt. (Beifall.)

Wir werden den Weg zu halten wissen

Heute sehen wir dieses Ziel in der Ferne. Es kommt aber die Zeit, da wird es das deutsche Volk unter seiner nationalsozialistischen Führung erreichen. Denn so wie wir in den hinter uns liegenden Jahren unverrückt auf unser Ziel losmarschierten, werden wir auch in der Zukunft den Weg zu halten wissen. Und so wie wir uns in der Vergangenheit niemals beirren ließen durch das Geschrei derer, die den Erfolg gar nicht wollen oder durch die Warnungen jener, die an den Erfolg nie glauben, durch die Rückschläge, die das Schicksal keinem, der tätig ist, erspart und die von den Zuschauern dann als Mißerfolg bezeichnet werden, wollen wir auch in der Zukunft nicht das alte Sprichwort verpassen, daß dort, wo gehobelt wird, natürlich auch Späne fliegen. (Starker Beifall.)

Wer niemals seinen Adler befestigt hat, wird selbstverständlich auch niemals einen Mißerfolg erleiden. Dafür aber ist sein Leben von vornherein nicht zum Erfolg mehr bestimmt. Wir aber wollen unser Deutsches Reich bestellen, wollen in diesem Volke Säen und mit Gottes gnädiger Hilfe einst auch ernten. Und wenn auch manchmal der Hagel menschlicher Dummheit und Gemeinheit dieses oder jenes vernichtet: Es soll uns das nie wandend machen. Wenn Menschen ein richtiges Ziel ins Auge fassen und es dann tapfer und mutig unentwegt verfolgen und jede ihnen vom Himmel geschickte Prüfung mit starkem Herzen bestehen, dann wird ihnen am Ende eines Tages die allmächtige Vorsehung doch noch die Früchte ihres opfervollen Ringens geben. Denn Gott hat noch keinen auf dieser Welt verlassen, ehe er sich nicht selbst verlassen hat. (Starker, nicht endenwollender Beifall.)

Erntedankfest

Zum zweiten Male konnten wir im Reiche Adolf Hilters Erntedankfest feiern, zum zweiten Male wallfahrtesten die Bauern und mit ihnen unendlich viele Volksgenossen zum Bäckberg bei Sameln, zum zweiten Male einten sich die heimgebliebenen Volksgenossen in Stadt und Dorf zu großzügig angelegten Festen mit Darbietungen aller Art und Festumzügen.

Vor wenig Tagen gedachten wir des Todes Hermann Löns, des Heidebüchlers. Da seien einem die Worte ein, die er über jene Bauern in der Heide schrieb: „Ein edelig Volk sind diese Bauern, edelig an Mut und Sinn. Denn Edel ist Klasse, einen andern gibt es nicht.“ Hat uns nicht der Führer den Adel der Klasse wiedergegeben, uns klar gemacht, wie notwendig es ist, unsere Klasse rein zu halten, und hat er nicht den Bauern an die 1. Stelle im Reiche gestellt, wenn er sagte: „Das dritte Reich wird ein Bauernreich sein, oder es wird vergehen wie die Reiche der Hohenzollern und Hohenzollern“.

In wieviel Not und Elend hat der Bauernstand und haben wir alle die Jahre daher Erntedankfest gefeiert. Wir dankten, ein großer Teil des Volkes wohl auch nicht, dem Herrn für seine Gaben, aber ein wirkliches Dankfest war es nicht. Jetzt im neuen Reiche können wir's, kann es der Bauer erst wirklich wieder feiern. Die bauernfeindliche Epoche des liberalistisch-kapitalistischen Erntedankfestes in der Landwirtschaft ist vorüber, der Bauer wird wieder der freie Mann auf freier Scholle und durch ihn werden wir alle es werden. Daß es so kommen konnte, das danken wir dem Führer. Und in diesem Danken wurde diesmal das Erntedankfest wieder als ein Fest des ganzen Volkes gefeiert; auch bei uns.

Auf dem Turnplatze des A.L.V. stellten am Sonnabend um 7 1/2 Uhr abends die P.O., H.J. und B.M., der Posaunenchor, die Flieger und die Sänger und zogen geschloffen nach dem Marktplatz. Inmitten des Zuges wurde der Erntedankbaum mitgeführt, Fackeln leuchteten längs des Zuges.

Der Marktplatz glänzte wieder in Lichterfülle. Fast kein Haus, kein Fenster, in dem nicht Illuminations-Lämpchen standen. Das vormalige Reichliche Haus war mit Lampions schon illuminiert. Fahnen wehten an den Häusern und von den Raststätten um die innere Marktplatz.

Bald nach 8 Uhr begann die Feier. Der Erntedankbaum wurde aufgerichtet und der Posaunenchor blies: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre, worauf ein allgemeines Lied „Kein schöner Land“ und Gesang des Kirchenchors „Gott ist mein Lieb“ überleiteten zur Ansprache von Pp. Pfarrer Müller. Er führte etwa folgendes aus:

Windet zum Kranze die goldenen Ähren, flechtet auch blaue Ähren hinein. Ein zweites Mal wird uns in Dichtung, Spiel und Sang die Verwurzelung mit dem Boden und damit das Leben des Bauern als Basis der Nation nahe gebracht. Und das, was wir heute und morgen mit Auge und Ohr ein zweites Mal durchleben, danken wir erneut dem Führer, denn daß wir hier zusammen kommen, eine Stadt ohne Unterschied, jung und alt, nur, und das nur soll bleiben und nichts andres soll sich dazwischen drängen, nur als Volksgenossen, als Deutsche, das danken wir dem Führer und Kanzler. Nun wollen wir auch diese zwei Tage so durchleben, daß uns das in seiner ganzen energischen Wucht zur Befinnung kommt, daß der Satz „Mut und Boden“ uns klar wird, daß uns diese Erkenntnis bleibt, auf daß wir darauf aufbauen die ganze neu erfasste Wirklichkeit unseres Lebens.

Wenn wir uns ver sammeln, den Eindruck auf uns wirken lassen, wenn wir das, was bisher nur Ausdruck eines besonderen Standes war, den man noch lächerlich machte, wenn das heute dem ganzen Volke gegeben und ans Herz gelegt wird, nicht nur Mahnung, sondern neu erfasste Wirklichkeit, dann muß das Herz froh werden. Es muß froh werden, daß der Führer den ganzen 1. Artikel mit Nationalsozialismus uns erneut in die deutsche Seele schreibt: Ich glaube an den Schöpfer, den Geber von Blut und Boden.

So wollen wir das Fest feiern als eine Gemeinschaft von Menschen gleicher Art, gleicher Sprache, gleicher Schicksalsverheftung. Nehmt auf die Losung vom Bäckberge: Dem Volke das Brot, dem Führer die Treue.

Lebhafter Beifall folgte den Worten Pfarrer Müllers. Dann erklang ein Kanon „Lobet und preiset ihr Völker den Herrn“, gefolgt von den Gesangvereinen und B.M., und H.J. mit einem Sprechchor, mahnende Worte zur Treue am deutschen Vaterlande.

Rehr und mehr kam das Programm nun ins Letztere. Frohe. Der Baller Kubreihen, vom Posaunenchor vorgelesen, und das „Ich hört ein Sichel rauchen“ wurden lebhaft gespielt und fröhlich gesungen.

Nun ging nach einem frischen Song „Der Jäger aus Kurpfalz“ die Hiltersjugend ans Erklutern des Erntedankbaumes, denn der trug läche Frucht in Gestalt von Schokolade, Wursteln und dergl. Müde es auch dem Ersten nicht, bis hinauszukommen, der zweite schaffte es und... wählte vorsichtig aus. Die späteren Erklutierer aber räumten gleich gründlich auf, und bald hing nichts mehr oben. Es wurde dann aber redlich geteilt.

Ein Tanzlied der Gesangvereine leitete die Volkstänze des B.M. ein und bald ging es, genau wie am 30. April unterm Malenbaum wieder lebhaft zu. Freilich die, die damals von den Mädchen in ihren Kreisen geholt worden waren zum Mitsingen, die hielten sich diesmal entfernter und überließen den Spaß einer einmal anderen. Große Freude war jedesmal, wenn wieder einer herangeholt worden war. Längere Zeit setzte sich das muntere Treiben fort, bis dann der allgemeine Gesang „Abend wird es wieder“ die Feier beendete.

Am frühen Sonntag morgen, der in, wie fast der ganze Tag, in strahlendem Sonnenschein lag, luden die Glocken das Erntedankfest ein, und kaum waren die ehernen Töne verklungen, da grüßten vom Turmgerüst herab die Kläser des Posaunenchores den festlichen Tag.

Ein Ehrensturm der SA zog nach dem Markte zum Fahnenhissen und bald darauf sammelten sämtliche nationalsozialistische Gliederungen, die Gesangvereine, Kriegervereine auf dem Markte und zogen mit ihren Fahnen geschloffen nach dem Gotteshaus.

Mit dem Einzuge der verschiedenen Gliederungen der NSDAP sowie mehrerer Vereine stülzte sich unsere reich geschmückte Kirche. Zahlreiche Fahnen und Wimpel stülzten sich mit ihren Begleitern auf dem Altarplatze auf. Nach dem Gemeindegefang Nr. 528 verlas Pfarrer Müller Epistel und Evangelium: Hebräer 3, 22, Galater 5 und 6, Lucas 12: „Geht hinaus in das Feld, da will ich mit dir reden.“ „Was der Mensch sät, das wird er ernten.“ Gleichnis vom reichen Mann, der sich Schätze sammelte, aber arm in Gott blieb. In derselben Nacht forderte Gott seine Seele von ihm. Auf die Abhängigkeiten folgten als Dank- und Loblieder der Gemeinde Nr. 529 und 524 und vom Kirchenchor „Der Herr ist gut“ von U. Schulze. Voll Lob und Dank war auch Pfarrer Müllers Erntedankpredigt, der er Philippus 4, 6 zugrunde legte: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen laßt eure Bitte im Gebet und Fiebern mit Dankagung vor Gott kund werden.“ Mit Freuden gedachte der Prediger, daß dies Jahr zum 2. Male Dank der gewaltigen Zielstrebigkeit unseres Führers das Erntedankfest in gewünschter Einmütigkeit von Stadt und Land, vom Bauer und Bürger bezogen werde. Er sollte der schweren, schweißtreibenden Arbeit der Landwirte für die Ernährung des ganzen Volkes volle Anerkennung. Noch vor einem Vierteljahr dachte uns um die Ernte. Aber vom Bauer können wir das zuverlässigste Wissen lernen, und nun nach dem Einbringen einer zufriedenstellenden Ernte wollen wir uns an dem Tisch setzen mit dem Gelübde: Herr Gott, zum Danke wollen wir dir dienen und opfern, auch unserm Nächsten. Zum Schluß gedachte der Prediger in innigem Gebete unserer gefallenen Kriegskameraden. Nach dem Segenspruch und dem Gesang des Te Deum warteten die Kirchendebücher stehend, bis

die lange Reihe der Fahnen und Wimpel die Kirche verlassen hatten.

Nach dem Gottesdienste begaben sich alle Formationen in langem Zuge nach der Nicolaikirche zu einer Gefallenen-Ehrung. Am Ehrenmale nahmen die Fahnen Aufstellung, dahinter die Mitglieder der NSDAP und alle die anderen Volksgenossen. Nach einem immer lauter anschwellenden und dann wieder langsam abebbendem Trommelwirbel sprach Ortsgruppenleiter Preußer Gebetsworte für die Toten des Weltkrieges und die 400 Toten der nationalsozialistischen Bewegung, die alle ihr Leben hingegeben hätten im gleichen Kampfe für die Freiheit und Zukunft des deutschen Vaterlandes. Rellerten es jene vor dem Feinde, so diese vor dem Bolschewismus. Ohne sie könnten wir nicht Erntedankfest feiern. Erste Pflicht sei es darum, denen zu danken, die mit Einsatz ihres Lebens Voraussetzung für das heutige Deutschland schufen. Er schloß mit dem Gelübde, mit aller Kraft unermüdbar einzustehen für das gleiche Ziel, zu kämpfen für unser deutsches Vaterland und seine Zukunft, daß das dritte Reich groß und mächtig bestehe.

Darauf legte Ortsgruppenleiter Preußer einen mächtigen, bunten Kranz vor dem Ehrenkreuz nieder. Das gleiche tat Ortsgruppenleiter Böhm-Reinholdshain für die dortige Ortsgruppe. Geschloffen zogen dann alle Teilnehmer nach dem Schützenhaus ab.

Für 2.30 Uhr mittags war auf der Schlageter- und Querstraße, Spitze nach der Rabenauer Straße, das Stellen zum Festzuge angelegt. An ihm nahmen wieder sämtliche Parteigliederungen und Fahnenabteilungen der Vereine teil.

Vorleiter eröffneten den Zug; der Spielmannszug war gestellt. Die eine Hälfte schritt an der Spitze vor dem Ehrensturm, dem die Amtswalter folgten. 9 Fahnen schloffen sich an, an diese Turnerinnen in ihren weißen Tanzkleidern.

Es kam dann die lange Reihe der Festwagen. Auch diesmal waren sie wieder mit vieler Mühe und vielem Fleiß hergerichtet worden. Der schönste kam gleich zuerst. Es war dies eine prächtige, riesige Erntekrone, hergestellt von der Bäckerei Martin Philipp.

Den zweiten Wagen stellte die Ratsmühle, sein geschmückt mit Kürbissen, Ähren, Kraut und Karloffeln. Eine große Strohpuppe machte den Kindern viel Spaß.

Das Nikolai-Vorwerk stellte den dritten Wagen. Wollte man die Wagen ihres Schmuckes nach ordnen, hätte er an die 2. Stelle treten müssen. Gleich dem 1. Wagen waren auch hier aus langen Ähren Wagen gebunden und Ranken gezogen. Das Personal ruhte unter diesem Schmuck von der Erntearbeit aus.

Ein weiterer Wagen, gestellt von der Fa. Standfuß & Tschökel stellte Karloffeln und Ähren-Ernte dar und verjüngliche im Kunsthandwerk und dem Spruch: „Wer gut düngt zur rechten Zeit, hat zur Ernte große Freud“ auch die Düngemittelfrage.

Dem Wagen mit dem Stabellener des Kreisbauernführers folgte ein schöner, stark herausgehobener Wagen: Obsterei, Kafferei, gestellt von Obstweinkelerei Grahl, Adolf-Hilters-Straße. „Dieses Festes Beerenblut, verpflücht Euch frohen Lebensmut“, diese Anschrift fand man an den stoben Geschlechtern der Wageninsassen befestigt; dieser Wagen gab ein besonders farbenfrohes Bild.

Die Fahrzeuge folgten dann noch. Schön geschmückt war ein Wagen, den Arthur Reichelt-Alberndorf gestellt hatte. Frohe Erntelente war seine schönste Zier, dann kam eine geschmückte Sämaschine von Arnold, hier, und endlich zwei Wagen des Ritterguts Verreuth, ebenfalls mit Personal. Einer vier-spännig gefahren.

Die Fotografen waren eifrig beschäftigt, alle die schönen Fahrzeuge auf die Platte zu bringen.

Diesen Wagen folgten dann der 2. Teil des Spielmannszuges, Motor- und B.M. I, der Kriegerverein, H.J., B.M., Jungmädchen und NSDAP.

Ein langer Zug war's, der durch die Brauhofstraße, Obertorplatz, Herrngasse, Schußgasse, Bahnhofstraße, Adolf-Hilters-Straße, Maßstraße nach dem Markte zog. In drei Säulen marschieren dort die Zugteilnehmer, Front nach dem vormaligen Reichlichen Hause, auf, an dem ein Lautsprecher angebracht war. Die Fahrzeuge blieben links und rechts auf der Fahrbahn.

Der Zug war viel zu zeitig eingetroffen. Der Spielmannszug kürzte die Zeit mit verschiedenen Musikvorträgen, H.J. und B.M. mit Gesängen.

Von 4 Uhr ab hörten die Zugteilnehmer und alle, die sich sonst auf dem Markte eingefunden hatten, die Übertragungen vom Bäckberg.

Nach der Führerrede dankte Ortsgruppenleiter Preußer der Bauernschaft und denen, die sonst zum Gelingen des Festes in Dippoldiswalde beigetragen hatten. Er schloß mit einem Segen als Dank an den Führer, der uns die Möglichkeit gegeben, solches Erntedankfest auch hier zu feiern.

Verreuth. Wie alljährlich, so hatte auch gestern Rittergutsbesitzer Konrad Arnold auf Verreuth seine Arbeiter und Angehörigen nach dem hiesigen Gutshof zum sogenannten Erntedankfest eingeladen. Nach 6 Uhr, als die beiden Festwagen mit dem Personal von dem Festzuge aus Dippoldiswalde zurückkehrten, wurden erst die Kinder von Verreuth im Gutshof mit Kaffee und Kuchen reichlich bewirtet. Um 8 Uhr begann dann an der festlich geschmückten Tafel das Abendessen. An der Spitze der Tafel hatte der Gastgeber mit seinen Familienangehörigen Platz genommen. Nur fehlte leider seine Gattin, die zur Kur in Bapern weilte. In einer Ansprache gedachte Konrad Arnold des vergangenen Sommers und betonte ganz besonders, daß trotz der großen Hitze und Dürre doch durch Gottes Hilfe noch eine ganz gute Ernte erzielt worden sei, gedachte auch der neuen Zeit und des großen Führers und Kanzlers Adolf Hilters und schloß mit einem dreifachen Segen auf diesen. Herrliche schon während der Tafel gute Stimmung, man konnte feststellen, wie Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich gut verstehen, so erhöhte sich die Stimmung im Laufe des Abends immer mehr, denn auch für edle Getränke war reichlich gesorgt und eine gute Musik spielte auf. Gegen Mitternacht wurde noch eine gemüthliche Kaffeetafel geboten.

Reichshaus. Auch in unserem Orte wurde zum Erntedankfest wiederum ein Festzug gestellt. Punkt 1 Uhr setzte sich der lange Zug, an dem auch die Rittergutsbesitzer von Schönberg teilnahmen, in Bewegung, um durch das lange Dorf zu marschieren. Festwagen wurden mitgeführt. Im untern Dorfe angekommen, begab man sich in die festlich geschmückte Kirche, wo der beliebte Pfarrer Pfendörfer, der leider bald den Ort verläßt, seine letzte, zu Herzen gehende Erntedankpredigt hielt. Am Abend fanden auf beiden Sälen des Ortes Erntedankfest-Länze statt, die gut besucht waren.

Reinholdshain. Am gestrigen Erntedankfesttage hatten die Betriebsführer der Molkerei Gebr. Pfund, Dresden, ihre ganze Belegschaft nebst Familienmitgliedern nach dem Molkereihof Reinholdshain geladen. Dort wurden alle von der Besitzerin Frau von Königsdorf herzlich willkommen geheißten und an langen festlich gedeckten Tafeln mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Eine eigene Musikkapelle spielte dazu fröhliche Weisen auf. Die ganze Leitung lag in den bewährten Händen des ersten Betriebsführers Max Pfund. Ein Teil der Gäste war mit Autos, der größere Teil mit dem Radmittagszuge angekommen und zog zu Fuß nach Reinholdshain, wo es dann sehr lustig zing. Am Abend verließen die Teilnehmer Reinholdshain wieder, um in der

Reichskrone noch eine kleine Feiester abzuhalten. Dort wurden allerlei komische Vorträge bei Bier und Wein geboten, denn eine solche Belegschaft von zirka 200 Mann bürgt allerlei Komiker und Theaterpieler unter sich, dabei wurde auch unter schöner Musik dem Tanz gebüht. Leider zu schnell kam die Zeit des Heimkehrens heran. In geordnetem Zuge marschierten die Teilnehmer alle mit bunten Lampions über den Markt nach dem Bahnhofe, um mit dem 10-Uhr-Zuge nach froh verlebten Stunden heimwärts zu fahren. Auch hier konnte man die Verbundenheit zwischen Betriebsführern und Belegschaft wahrnehmen.

Schmiedeberg. Als am Vorabend des Erntedankfestes die Vorarbeiten, das Schmücken der Kirche und des Festplatzes zum Feldgottesdienste, beendet waren, trugen um 7 Uhr die Glocken ihre Akkorde in die abendliche Stille des selten so schönen Septembertages ins Tal hinaus. Nun begann ein reges Leben im Orte. Unter den Klängen des Spielmannszuges unserer Volkshochschule wurde, begleitet von Lampion- und Fackelträgern, durch die Hiltersjugend der Erntedankbaum eingeholt und inmitten des Neumarktes, auf dem sich inzwischen eine große Teilnehmerzahl eingefunden hatte, errichtet. An die Ansprache des Ortswartes für Volkstum und Heimat, Schulleiter Wessche, schloß sich gemeinsamer Gesang des Deutschland- und Hort-Wessel-Liedes an. Volkstümliche Musik, Gesänge des Männergesangsvereins, anmutige Reigen der Turnerinnen und Volkstänze der Staatsjugend verschönten die Veranstaltung. D.-G.-Leiter Fleischer von der NSDAP dankte allen denen, die durch tatkräftige Mithilfe zur Ausgestaltung des Festes mit beigetragen hatten. Der deutschen Elternschaft rief er zu: „Freut euch der Talen und des Treibens eurer Jugend“. Dieser aber gab er die Mahnung: „Lebt weiter deutsches Volkstum“. Das Erntedankfest in seiner Ausgestaltung sollte die Gemeinschaft und das Verbundenheit zwischen Industriebevölkerung und Bauerntum in sichtbarer Weise zum Ausdruck bringen, im Sinne unseres großen Führers Adolf Hilters, auf den er ein dreifaches Segen-Heil ausbrachte. Gemeinsamer Gesang: „Nun ruhen alle Wälder“ beschloß den eindrucksvollen Akt. Die Veranstaltungen am Sonntag leitete früh 7 Uhr ein Wehrtrupp der Feuerwehrtabelle und des Spielmannszuges der Schule ein. Nachdem sich von 8 Uhr ab alle NS-Formationen, Vereine mit Fahnen, die Schulljugend vom 5.-8. Schuljahr und ein großer Teil der Einwohnerschaft auf dem Neumarkte gestellt hatten, formierte sich ein langer Festzug, der unter Glockengeläute seinen Weg die Ortsstraße hinauf zum Feldgottesdienste auf dem Turnplatze an der Ahnewald nahm. Um den mit Tannengrün und Blumen geschmückten Altar gruppieren sich alle die Fahnen. Mächtig erklangen die von der zahlreichen Festversammlung gesungenen und von Posaunen begleiteten Choräle. Die Erntedankfestpredigt hielt der Ortsgemeinliche, Pastor Erner. Nach erfolgtem Rückmarsch bis zur Kirche schloß sich vor den beiden Ehrentafeln im Vorgarten eine Gefallenen-Ehrung an, bei der D.-G.-Leiter Fleischer der NSDAP die Ansprache hielt. Bald nach Mittag rüstete man zum Festzuge. Die verschiedenen Gruppen dazu fanden sich von 130 Uhr an auf dem Neumarkte ein und wurden dort nach besonderer Ordnung gruppiert. Die Spitze des Zuges bildeten drei Berittene, ihnen folgten der Spielmannszug der Schule, sowie Abteilungen von der SA, der Ortsgruppe der NSDAP und der NSD. Einen prächtigen Erntewagen, auf dem sich eine große Erntekrone befand, stellte das Rittergut Raundorf, umgeben von jugendlichen Schmittlerinnen. Weitere Erntewagen folgten von den Gemeinden Schmiedeberg, Niederpöbel und Dönschten. Das Abzeichen der Deutschen Arbeitsfront, groß dargestellt, wurde auf einem besonderen Wagen mitgeführt. An die nunmehr folgende Feuerwehrtabelle schlossen sich Landarbeiter, Jungvolk und Schulkinder an. Der Festzug nahm seinen Weg die Altenberger Straße hinauf, bis zum Altenberger Hof, sodann nach Niederpöbel bis Gasthof Haug und zurück nach dem Marktplatz. Hier bot der Männergesangsverein einige Lieder und der Bund deutscher Mädchen einige Volkstänze. Dann hörte man sich durch Rundfunkübertragung die Rede des Führers an.

Gloshütte. Diesmal hat das Erntedankfest einen Verlauf genommen, der alle Volksgenossen vollauf befriedigt hat. Trotz der wenigen Bauern, die der Ort im Verhältnis zur Einwohnerzahl aufweist, nahm fast die gesamte Einwohnerschaft am Fest und namentlich am Festzuge teil, und trotz der starken Inanspruchnahme der Kräfte des hiesigen Bauern und seiner Tiere jahraus, jahrein, die durch die außerordentlich hohe und unebene Lage seiner Felder bedingt ist, hatte er selbst das Meiste mit dazu beigetragen, den Festzug zu einem Erlebnis zu gestalten. Am Sonnabend bereits gegen 6 Uhr nahm der Ortsbauernführer Richard Baumgarten auf dem Marktplatz Gelegenheit, während des Hochzuges des Erntekranzes auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen. Ferner sprach der neue Propagandawart der NSDAP-Ortsgruppe Max Leipnitz. Umrahmt wurde der Akt von Gesangs-darbietungen des B.M. und des Jungvolkes und von allgemeinen Gesängen. Ein Volkstumsabend im „Goldenen Glas“, wo Lehrer Eichhorn über Bauernlandwirtschaft, Bauernhaus und Bauernarbeit sprach, fand noch am selbigen Abend statt. Am Sonntag morgen nahmen zwei Ehrenstürme der SA das Fischen einer Fahne am Kriegerdenkmal vor, anschließend fand Posaunenblasen auf dem Marktplatz statt und ein gemeinsamer Kirchgang vereinte alle diejenigen, die Gott, dem Herrn, für die diesjährige reiche Ernte danken wollten. Für letzteres legten auch die reichlich gespendeten, vor dem Altar des Gotteshauses niedergelegten Gaben Zeugnis ab. Den Gottesdienst, der nach einer besonderen Ordnung verlief, gestalteten Kinder mit aus. Der Prediger, Pfarrer Beer, stellte seine Dankrede unter das Wort: „Denn das Land soll euch seine Früchte geben, daß ihr zu essen genug habet und sicher darinnen wohnt“. Nach Beendigung des Gottesdienstes fand unter Mitwirkung beider Gesangvereine die Kranzübertragung am Ehrenmal durch den Ortsbauernführer statt. Und am Nachmittag gab es des Stammes kein Ende ob der Phantastie, die alle Festzugteilnehmer bei der Schmückung der vielen Wagen, Gerätschaften und Gruppen in der kurzen Zeit der Vorbereitung haben walten lassen. Auf dem Marktplatz sprach dann zum drittenmal der Ortsbauernführer; die Gesangvereine boten Lieder und der B.M. wartete mit Sprechstücken auf. Dann erfolgte die Rundfunkübertragung der Führerrede mittels Lautsprecher.

Deutliche Abfuhr Barthous

Die Landesleitung der Deutschen Front im Saargebiet hat an den französischen Außenminister Barthou ein Telegramm gerichtet, in dem sie sich gegen die Rote Barthous an den Völkern wendet und worin ausgeführt wird: Gegenüber den Forderungen Barthous sei zunächst zu sagen, daß das Verhältnis zwischen den Deutschen im Saargebiet und den Deutschen im Reich eine Sache sei, die in der deutschen Volksgemeinschaft geregelt werde, ohne daß ein fremder Vormund dazwischenrede. Im Interesse des Saarvolkes könne man unmöglich zugeben, daß die Souveränität Deutschlands nach der Rückgliederung durch irgendwelche Bindungen angefaßt werde. Die Erörterung der Frage, ob das Saargebiet ganz oder zum Teil zu Frankreich „zurückkehre“, scheide für das Saarvolk vollkommen aus. Was der Status quo für das Saargebiet politisch bedeute, sei im übrigen auf Grund von fünfzehnjährigen Erfahrungen leider nicht unbekannt.

Wenn Sie nun in Aussicht stellen, daß bei der Ausarbeitung des künftigen Saarstatuts ein breiter Platz für die Mitarbeit der Bevölkerung geschaffen würde, daß schon jetzt die Möglichkeit vorzubereiten sei, dieses Statut zu ändern, so müssen wir Sie auf § 34 des Saarstatuts aufmerksam machen: Diese Rechtsordnung kann durch einen Beschluß des Völkerrates nicht geändert werden. Eine Änderung ohne die Zustimmung sämtlicher Unterzeichner des Versailler Vertrags, also auch Deutschlands, wäre ein glatter Rechtsbruch. Wir wissen, Herr Minister, daß das Volk, das Sie die Ehre haben, zu vertreten, den Frieden will, genau wie das deutsche Volk. Wir hier im Saargebiet glauben und hoffen, daß für die Saarfrage eine Lösung gefunden werden wird, die uns die Gewähr eines dauernden Friedens bringt. Das deutsche Volk an der Saar wird sich stets zu seinem angestammten Vaterland bekennen, erst recht, nachdem es weiß, daß es von einem Mann geführt wird, der nichts weiter als den Frieden der Welt und das Beste seiner Nation will. Wir werden uns deshalb immer zu Deutschland bekennen, ebenso wie die wenigen Franzosen, die im Saargebiet sind, sich zu Frankreich bekennen. Was im übrigen die Verlängerung des Status quo für den Frieden Europas heißen würde, hat bereits im Jahre 1929 der Ihnen bekannte Herr Matthias Braun, ein jetziger Vorkämpfer der Weibehaltung dieses widerwärtigen Zustandes, klar erkannt und in vortrefflicher Weise zum Ausdruck gebracht: „Es ist die Sorge aller Deutschen und Europäer, insbesondere aber unsere eigene Saarlage, zu verhüten, daß an der Südküste des Reiches ein zweites Elsch-Lothringen entsteht, daß eine neue tausendjährige Erbfeindschaft zwischen zwei Völkern entstehen könnte, deren gegenseitige Ergänzung das Glück Europas und der Welt bedeuten könnte!“

Großer Delbrand in Nienhagen

Der Bohrturm umgestürzt. — Vier Arbeiter vermisst.

Der Brand gelöscht.

Der Brand im Nienhagener Erdölgebiet ist nach harten Anstrengungen gelöscht worden. Wie die Werksverwaltung der Gewerkschaft Nienhagen mitteilt, ist der Brand auf die Sonde 22 beschränkt geblieben. Verletzt wurden, wie jetzt genau festgestellt, elf Gefolgschaftsmitglieder, die alle in die beiden Keller Krankenhäuser eingeliefert werden mußten.

Die Verletzungen sind teils leichter, teils schwerer Natur. Lebensgefahr besteht jedoch nicht. Leider werden aber fünf Mann der Gefolgschaft vermisst. Es muß damit gerechnet werden, daß sie Opfer des Brandes geworden sind.

Die Gewerkschaft Nienhagen hat zur Vinderung der ersten Not der Verletzten und Vermissten bzw. für deren Angehörige 5000 Mark zur Verfügung gestellt. Weitere 5000 Mark hat die Bohrfirma Haniel & Lueg in Düsseldorf gestiftet.

Die Feuerwehren der umliegenden Dörfer eilten sofort zur Hilfeleistung herbei. Auch die Keller-Feuerwehr wurde alarmiert. Der Brand konnte bisher nicht gelöscht werden.

Ueber das Unglück werden folgende Einzelheiten berichtet: In dem vor etwa zwei Monaten errichteten Turm 22, der der Gewerkschaft Nienhagen gehört, erfolgte Sonnabend gegen 7 Uhr ein großer Gas- und Delausbruch. Dabei entzündete sich das Gas, und zwar wurde offenbar durch die eruptive Gewalt ein Stein mit großer Gewalt gegen den eisernen Träger geschleudert und ein Funke erzeugt, der zündete. Der große eiserne Turm war im Nu von Flammen umgeben, und die dort stehende, aus 16 Mann bestehende Besatzung geriet in die höchste Gefahr. Zwölf Mann konnten aus dem brennenden Turm herauspringen. Von ihnen ist einer schwer verletzt, doch besteht für ihn keine Lebensgefahr. Vier Mann werden vermisst. Das Feuer ist vorläufig nicht zu löschen, da die Versuche, mit dem Schaumlöschoerfahren dem wütenden Element Einhalt zu tun, fehlgeschlagen sind. Der große eiserne Turm ist umgestürzt. Die Flammen schlagen aus dem Boden, und große, mächtige Rauchschwaden ziehen über die Gegend und sind schon in Gelle sichtbar. An der Brandstelle weilen die Wehren von Nienhagen, Celle, Wienhausen, Wathlingen und Biege. Ihre Tätigkeit beschränkt sich darauf, Gräben zu ziehen und Sandwälle aufzuwerfen, um die Bohrtürme zu schützen. Die Größe des entstandenen Schadens läßt sich jetzt noch nicht übersehen.

Von Sonnabend bis Montag

Deutsch-argentinisches Handels- und Zahlungsabkommen.

Zwischen der deutschen und der argentinischen Regierung ist ein Abkommen über den Handels- und Zahlungsverkehr unterzeichnet worden. Das Abkommen wird vom 20. Oktober 1934 ab vorläufig angewendet. Ueber die Einzelheiten des Abkommens, insbesondere hinsichtlich des künftigen Handels- und Zahlungsverkehrs zwischen Deutschland und Argentinien erfolgen weitere Mitteilungen. Es wird jedoch schon jetzt darauf hingewiesen, daß das Abkommen wesentlich von dem Gedanken unserer Rohstofficherung aus Argentinien getragen ist.

Ein asiatischer Pakt?

Nach einer Havasmeldung aus Istanbul soll man sich in türkischen Regierungskreisen mit der Absicht tragen, zwischen der Türkei, Afghanistan und Persien einen sogenannten asiatischen Pakt abzuschließen. Die Reise des türkischen Generals Fahrettin Paşa nach Persien, um einen alten persisch-afghanischen Streit zu schlichten, werde sicherlich da-

zu benutzt werden, um in dieser Beziehung Verhandlungen einzuleiten. Gerüchtwiese verlautet, daß man in englischen Kreisen einem solchen Pakt ablehnend gegenüberstehe.

In den späten Abendstunden des Freitag sind die Leichen der beiden Bundeskanzler Seipel und Dollfuß enterdigt worden. Die Särge mit den sterblichen Überresten wurden in die Stephanskirche gebracht, wo sie zur Bestattung durch die Bevölkerung aufgebahrt wurden.

Wie aus Rostau gemeldet wird, hat die sowjetrussische Regierung als Vorbedingung für den Beschluß der Ostbahn die Forderung gestellt, die verhafteten sowjetrussischen Staatsangehörigen in Chardin und anderen Orten Mandschukuo freizulassen.

Der angekündigte Streik von 40 000 amerikanischen Hafenarbeitern ist im letzten Augenblick noch verhütet worden. Die Vertreter der Hafenarbeiter-Gewerkschaft nahmen den Vorschlag der Reeder an, die Verhandlungen Roosevelts und des Schlichtungsausschusses abzuwarten, der sich gegenwärtig mit der Lage an der Westküste befaßt.

Feuer im Hamburger Hafen

Hamburg, 30. September. In den Ausrüstungswerkstätten der Hamburg-Amerika-Linie am Reiherdamm im Hamburger Hafen brach ein großer Brand aus. Das Feuer kam in einem Lager- und Packraum auf bisher ungeklärter Weise zum Ausbruch und nahm schnell größere Ausmaße an. Der Packraum, in dem Porzellan verpackt wurde, ist vollkommen ausgebrannt. Das an den Lagerräumen angrenzende Filmlager ist nicht in Mitleidenschaft gezogen. Die Feuerwehr gab aus fünf Rohren Wasser und hatte nach dreiviertelstündiger Arbeit das Feuer in der Gewalt. Die Höhe des Schadens läßt sich noch nicht übersehen.

Eisenbahnunglück in England

Viele Tote und Verletzte.

London, 30. September. In der Nähe von Warwick in Warwickshire stieß ein Schnellzug mit einem Personenzug zusammen. Nach den bisherigen Feststellungen haben 12 Personen den Tod gefunden, etwa 40 wurden verletzt.

Ueber das schwere Unglück wird ergänzend berichtet: Am Freitagabend kurz nach 9 Uhr rannte der Schnellzug London—Fleetwood von hinten in einen von Warrington nach Wigan fahrenden Lokzug hinein, der sich gerade in Bewegung gesetzt hatte. Die Schnellzuglokomotive warf den Triebwagen des Lokzuges, der sich hinten befand, um und begrub ihn unter sich. Die meisten Toten und Verletzten waren Insassen des vordersten Wagens des Schnellzuges, der teilweise eingebückt wurde. Von den Insassen des Lokzuges wurde nur der Zugführer verletzt, der einen Bruch des Schulterblattes erlitt. Nach dem Zusammenstoß rief sich der Lokzug von dem Triebwagen los und lief ungefähr 100 Meter auf dem Gleis entlang. Dann geriet einer der Wagen in Brand. Doch konnte der Zugleiter das Feuer sofort löschen, und alle Insassen konnten sich unverfehrt retten.

Japanischer Dampfer gesunken

Yokohama, 30. September. Nach noch unbefestigten Meldungen ist der japanische Dampfer „Talan Maru“ bei Dagu-Island aus noch nicht geklärten Gründen gesunken. Der Dampfer, der nur eine schwache Funfstation hatte, hat SOS-Rufe ausgesandt, die von einem japanischen Zerstörer und einem japanischen Minenboot aufgenommen wurden. Die beiden Kriegsschiffe sind unterwegs. Weiteren unbefestigten Meldungen zufolge befinden sich auf dem Dampfer 171 Passagiere, darunter 120 mandchurische Arbeiter, die bei Dagu-Island mit dem Bau einer neuen Straße beschäftigt werden sollten. Weiter verlautet, daß 53 Personen gerettet worden sind, doch wird dies von der Hafenverwaltung dementiert. Weitere Einzelheiten fehlen.

Neue Goldfunde in Russisch-Zentralasien. In den Flußläufen des Tschirisch (Uzbekistan), des Talas und des Karakul (Kirgisengebiet) wurde nach einer amtlichen russischen Meldung ein goldhaltiger Sand gefunden, der industriell verwertbares reines Gold enthält. Im Tal von Nufu (Bair-Hochland) wurden mehr als 50 Adern von goldhaltigem Quarz entdeckt. Eine Reihe von Fachleuten der wissenschaftlichen Institute hat sich an die Fundstellen begeben, um die Vorbereitungen für die im nächsten Jahr aufzunehmenden Arbeiten zu treffen.

Letzte Nachrichten

Ausserordentliche Zunahme der Eheschliessungen und Geburten im Deutschen Reich

Berlin, 30. September. Die Zahl der Eheschliessungen nimmt im Deutschen Reich infolge der ehefördernden Gesetzgebung des nationalsozialistischen Staates sowohl als auch als sich abzeichnender Ausbruch des Vertrauens in die Gefundung der deutschen Wirtschaft ständig zu. Bereits im Jahre 1933 wurden im Deutschen Reich 121 oder 23,7 v. H. mehr geschlossen als im Jahre 1932, und im ersten Vierteljahr 1934 war die Zahl der Eheschliessungen abermals um 43700 oder 46,2 v. H. größer als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Infolge dieser starken Zunahme der jungen Ehen ist nun auch die Zahl der Geburten im Deutschen Reich seit Beginn dieses im Steigen begriffen. So wurden — nach alterdingen beispiel-

losem Tiefstand im Jahre 1933 — im ersten Vierteljahr 1934 in Deutschland 34100 oder 13,8 v. H. Lebendgeborene mehr gezählt als im ersten Vierteljahr 1933.

Außenminister Bed nach Warschau zurückgekehrt

Im Triumphzug durch die Stadt geleitet

Warschau, 30. September. Am Sonntag gegen 1 Uhr traf Außenminister Oberst Bed aus Genf in Warschau ein und wurde von der Bevölkerung begeistert empfangen. Eine unübersehbare Menschenmenge hatte sich zu einer Begrüßung am Bahnhof eingefunden. Nach seiner Ankunft bildete sich ein Triumphzug durch die Hauptstraßen der Stadt, an dem viele Tausende teilnahmen. Minister Bed hatte vorher Marschall Piłsudski, der auf einem Gut in der Nähe von Zywiec (Galizien) weilte, über die Genfer Tagung Bericht erstattet.

Rätselhafter Mordfall in Bulgarien

Sofia, 30. September. In der Nähe des Dorfes Enina im Mittelbalkan machte ein Schaffner eine grauenhafte Entdeckung. Als er seine Herde durch ein Strauchbüschel trieb, wurde seine Aufmerksamkeit auf ein Gebüsch gelenkt, aus dem starker Verwesungsgeruch drang. Bei näheren Nachforschungen bot sich ihm ein furchtbares Bild. Vier bereits stark in Verwesung übergegangene männliche Leichen lagen mit zerhacktem Schädel nebeneinandergelagert auf dem Boden. Bisher konnte die rätselhafte Mordangelegenheit noch nicht aufgeklärt werden. Man nimmt an, daß es sich um Räuber oder um Romitatzis handelt, die einem persönlichen Racheakt oder auch einem Geheimmord zum Opfer gefallen sind.

Vier Tote bei einem Kraftwagenunglück

Essen, 30. September. Ein furchtbares Kraftwagenunglück ereignete sich am Sonntag nachmittag in Werden. Ein Personenkraftwagen fuhr gegen einen Baum, wobei eine Explosion des Benzinlants entstand. Die vier Insassen des Wagens, eine Frau Brodmann aus Buer mit ihren drei Töchtern, kamen auf gräßliche Weise ums Leben.

Ein spanisches Militärflugzeug beim Trauergelicht für einen verunglückten Kameraden abgestürzt

Madrid, 30. Septembaer. In Barcelona stürzte ein Militärflugzeug, das einem Kameraden, der bei den spanischen Manövern tödlich verunglückt war, das letzte Geleit gab, durch Berühren einer Antenne ab. Es fiel auf einen Baum der verkehrsreichsten Straße Barcelonas, an dem es hängen blieb. Beide Insassen wurden schwer verletzt.

Feuer an Bord eines deutschen Dampfers

London, 30. September. Wie Reuter aus Neuport meldet, ist dort bei der Radio-Marine-Corporation ein Funkpruch des deutschen Dampfers „Rönigstein“ eingegangen, der Feuer in einem Laderaum meldet. Das Schiff war von Antwerpen nach Neuport unterwegs. Es befindet sich auf der Höhe von Nova Scotia. Das Schiff gilt nicht als gefährdet. Von dem Rabelschiff „Eduard Joramec“ ist die Mitteilung eingegangen, daß auf der „Rönigstein“ die Maschinen abgestoppt worden seien.

Erntedankfeiern der deutschen Kolonien in Istanbul und Ankara

Istanbul, 30. September. Die deutsche Kolonie in Istanbul beging das Erntedankfest zusammen mit dem Fest der deutschen Schule. Im Park der deutschen Volkshaus in Therapia hielt der deutsche Botschafter von Kolenberg eine Ansprache, in der er auf den Sinn des Erntedankfestes hinwies. Gleichzeitig fand auf der deutschen Botschaft in Ankara eine Erntedankfeier statt, bei der die in Ankara anwesenden Deutschen teilnahmen.

Deutsche Arbeitsfront NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Die von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vorgesehene Rheinfahrt vom 21.—28. 10. muß aus besonderen Gründen ausfallen.

Dafür wird aber vom 21.—28. 10. eine Fahrt in den badien Schwarzwald veranstaltet. Die Unterbringung wird in der Gegend der herrlich gelegenen Stadt Wibrach in Baden erfolgen. In deren Nähe befinden sich die weltberühmten Wasserfälle von Triberg.

Wetteschluß: 11. Oktober.
Anmeldungen sind zu richten an die Ortswart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Strichliche Nachrichten.

Dienstag, 2. Oktober.

Hildesheim. Abends 8 Uhr Wibelstande.

Hauptstiftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, stellvertretender Hauptstiftleiter: Werner Kunth, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. VIII. 34: 1248. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Beste sortierte Äpfel

Wirtschafts- und Edelobst
besgl. Nussobst und solches für
Apfelkaffeebereitung bietet an
Frau Ilse Hinfelmann
Dippoldiswalde, Oberstraße 160

Visitenkarten C. Jehne

Legen Sie Wert auf eine vom Fachmann
sauber und geschmackvoll hergestellte

Drucksache

dann wenden Sie sich vertrauensvoll und un-
verbindlich an die

Buchdruckerei Carl Jehne

Äpfel

verkauft Obercarsdorf Nr. 5

Gutes Schnittobst

kauft gegen Kaffe
Carl Schneider, Sigmundel- und
Eichindustrie, Oella Bez. Dresden

Umarbeiten
von Strickfäden etc.
Erfahrungsmel
Arthur Klog

Erntedankfest / Schöpferliche Schicksalsgemeinschaft

Das Erntedankfest im nationalsozialistischen Staat ist nicht nur eine Angelegenheit des Bauern. Die ganze Nation feiert diesen Tag als ein Bekenntnis zu Blut und Boden. Mit den Bauern und Landarbeitern feiern die Fabrikarbeiter, die Bergleute, die Handwerker, die Gelehrten, die Kaufleute, die Beamten. Alle deutschen Stände nehmen teil an der Feier des Erntedankfestes und bekundeten damit, daß Stadt und Land zusammenstehen und beide entschlossen sind, ihre Verbundenheit immer mehr zu vertiefen.

Den Höhepunkt des deutschen Erntedankfestes bildete der Staatsakt auf dem Bückeberg. Voran ging diesem Staatsakt ein Empfang der Bauernabordnungen in der alten Kaiserpfalz in Goslar. Von 5 Uhr früh hallten die Straßen Goslars wider vom Gelang der marschierenden Kolonnen. Die ganze Bevölkerung ist auf den Beinen, um Spalier zu bilden; an diesen Stellen standen die Massen 10 und 20 Glieder tief. SA, SS, und PD., Hitlerjugend und BDM., Nationalsozialistischer Frontkämpferbund, alle sind angetreten mit Musketappellen und Fahnen. Auf dem Marktplatz vor der Kaiserpfalz standen die Goslarer Bergleute in ihren schwarzen Trachten und grünen Kappen. Es ist immer das gleiche Bild. Selbst in den Bäumen sitzen sie, auf Zäunen in unbequemster Stellung, auf Dächern und selbst auf Schornsteinen.

Kurz vor 10 Uhr tauchten die beiden Flugzeuge auf, die den Führer mit seiner Begleitung nach Goslar bringen. Donnernd Hubel erschallt. Der Präsentiermarsch wird geschlagen, das Deutschlandlied erklingt. Der Führer schreitet die Front der Ehrenkompagnien ab und tritt dann die Fahrt in die Stadt an. Vor der Kaiserpfalz steht stramm ausgerichtet wie aus Erz gegossen die Ehrenkompagnie der Reichswehr. Goslarer Jäger, die für ihren Oberbefehlshaber präsentieren. Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré empfängt und begrüßt hier den Führer, gefolgt von seinem gesamten Stab, und geleitet ihn in den historischen Saal der Kaiserpfalz, wo die Bauernabordnungen aus allen deutschen Gauen versammelt sind.

Der Empfang in Goslar

In seiner Begrüßungsansprache im historischen Kaiserpfalz führte Reichsernährungsminister Darré u. a. aus: „Wenn ich heute Ihnen, mein Führer, die Vertreter des gesamten deutschen Bauerntums mit ihren Landesbauernführern melde, so tue ich das auf einem für das Schicksal des deutschen Bauerntums geschichtlichen Boden. Vor Jahrhunderten waren niederdeutsche und bayerische Bauern unter einem Herzog, und zwar unter einem Herzog aus bayerischem Stamm geeint, unter Heinrich dem Löwen. Dieser Mann rang verzweifelt um eine deutsche Linie der Politik mit seinem Kaiser, der seine Macht außerhalb der Grenzen seines Reiches suchte und sein Volk vermaß.“

Ein eigenartiger Zufall spitzte diesen Kampf beider politischen Weltanschauungen um die Stadt Goslar zu. Heinrich der Löwe siegte nicht, und das Kaiserreich der Hohenstaufen zerbrach daran, da es seine Grundlage nicht in Blut und Boden gesucht hatte. Damit sank auch Goslars alte Herrlichkeit. Damals begann erstmalig die Mainlinie.

Heute ist das deutsche Bauerntum wieder geeint und begrüßt hier in Goslar Sie, mein Führer, als einen Führer aus bayerischem Bauernblut. In eigenartigem Kreislauf schließt sich wieder die Kette unserer Geschichte. Was Heinrich dem Löwen, einem Bayern wie Sie, nicht gelang, erleben heute Sie, mein Führer. In der alten Stadt Goslar die Huldigungen des geeinten Bauerntums! Wir Bauern sehen darin ein Symbol für eine Glück verheißende deutsche Zukunft!“

Der Führer im Gespräch mit den Bauern

Dann stellte der Reichsbauernführer Darré dem Führer die Bauernabordnungen aus den einzelnen Gauen vor, die zum Teil im Braunschweig, zum Teil in der Tracht ihrer Heimat erschienen waren. Der Führer unterhielt sich mit den einzelnen Bauernabordnungen lange Zeit. Es entwickelt sich ein lebhaftes Gespräch.

Die Bauern erzählten von ihrem Wirken, sprachen über die Lage der Landwirtschaft und dankten dem Führer für die tatkräftige Förderung ihrer Arbeit und dafür, daß er sie zum ersten Stand Deutschlands gemacht hat. Der Führer fragte, wie die Ernte gewesen sei, ob sie geborgen sei, erkundigte sich nach den Fruchtbeständen, nach der Pferdezahl, fragte die Bauern nach ihrem Schicksal. So hörte man, was das Geschlecht des einen Bauern schon tausend Jahre auf dem rheinischen Hof sieht, daß Bauern von der Saar anwesend sind, deren Familien seit Jahrhunderten mit der Scholle verwurzelt sind, man sah Angehörige alter Bauerngeschlechter, die Deutschland schon tausend Jahre treuherzig geschenkt haben. Auch Bauern aus Danzig waren anwesend mit kernigen Gesichtern, mit schwierigen Fäusten, und erdverwachsen die Niederachsen. Alle Kampfkameraden traf der Führer wieder, die er schon in den Jahren des Ringens sah, und tauschte mit ihnen Erinnerungen aus. Landarbeiter waren da von der Wasserfront mit den goldenen Ehrenzeichen der Partei auf der Brust, Männer, die gegen Marxismus und Reaktion dem Nationalsozialismus in Mecklenburg und Pommern kämpfend halfen.

Am weiteren Verlauf der Unterhaltung brachte der Führer zum Ausdruck, daß die Arbeit der Bauernschaft ein tägliches Wagnis sei, da er gegenüber anderen Berufsständen niemals die Sicherheit habe, ob seine Arbeit auch bezahlt werde. Er sei abhängig von Wetter und Wind. Ein Tag könne ihm die Hoffnung eines Jahres rauben. So trage der Bauer das größte Risiko für die Ernährung des deutschen Volkes, und dieses Risiko müsse man ihm danken.

Als der Führer den Kaiserpfalz nach einer Stunde der Aussprache mit seinen deutschen Bauern wieder verließ,

überreichten ihm Bergleute aus dem Oberharz ein traditionelles Grubenlicht und trugen ihm eine Bitte vor.

„Nun tritt der Führer aus dem alten Bau der Kaiserpfalz heraus. Marschmusik klingt auf. Dann bestiegt der Führer seinen Wagen.“

Ehrung Darrés

Am Vorabend des Empfangs der Bauernabordnungen hatte Oberbürgermeister Drost im Huldigungsaal des Rathauses dem Reichsbauernführer, Reichsminister Darré, die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Goslar übergeben. Die Ehrenbürgerurkunde hat folgenden Wortlaut:

„Goslar, die Kaiserstadt und Reichsstadt im Ersten Reich der Deutschen, die Reichsbauernstadt des Dritten Reiches, hat den Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walther Darré zu ihrem Ehrenbürger erwählt in tiefer Dankbarkeit für den Wiederaufbau eines Lebensstandes, an Blut und Boden gebundenen Bauerntums, des unverfälschten Quers deutschen Lebens.“

Goslar, im zweiten Jahre des Dritten Reiches.
Der Oberbürgermeister.“

Triumphfahrt nach Hameln

Nun geht die Fahrt durch jene Triumphstraße, die der deutsche Bauer dem Führer bereitet hat.

Mehr als hundert Centetore muß der Wagen auf der hundert Kilometer langen Strecke zum Bückeberg durchfahren, und hundert Kilometer steht das Spalier der Bauern und der Stadtbevölkerung, die an diesem Tage ihre enge Verbundenheit mit dem Bauernstand herzlich bekundet. Überall hochbeladene und geschmückte Erntewagen, Bauern mit Sensen und Sichel, Gärtner, Jäger in grüner Uniform.

Inschriften wie „Der junge Bauer dankt dir, mein Führer, deine Scholle“ — „Wald und Weidwerk grüßen den Führer“; niedersächsischen Kernsprüche grüßen von Schildern, und eine Stimmung liegt über dem Ganzen, die voll ist von einer Herrlichkeit, die wohl von nichts zu überreffen sein mag. Siebel von Bauernhöfen grüßen, die wohl tausend Jahre alt sind, deren Balken geschmückte Sprüche tragen und Jahre zählen, die Ehrfurcht erwecken.

In Hildesheim ist die ganze Bevölkerung an der Durchfahrtsstraße zusammengeströmt. Wieder empfängt den Führer jubelnde Begeisterung. Vom Turm des Domes dröhnen die Glocken. Von Hildesheim geht die Fahrt über Elze durch das fruchtbare Gebiet niedersächsischer Landschaft, vorbei an hügeligen Laubwäldern, durch Bauernhöfe, die Besuche haben, nach Hameln. Die SA., die sich in ihrer Treue zum Führer durch nichts überreffen läßt, bildet auch hier Spalier, wie sie es auf dem ganzen hundert Kilometer langen Weg getan hat. In den Dörfern spielen Feuerwehrtappellen. Alle Verbände und Vereine sind angetreten.

Immer wieder muß der Wagen des Führers langsam fahren, damit er alle die Hände erfassen kann, die ihm entgegen gestreckt werden.

Hameln prangt in nicht mehr zu übertreffendem Festschmuck. Ueber allen Straßen hängen Girlanden und Transparente mit den Singsprüchen des Tages. Alle Häuserfronten sind reich mit Fahnen, Blumen und Teppichen bekleidet. In den Fenstern sieht man die Erzeugnisse des deutschen Bodens.

Staatsakt auf dem Bückeberg

Während des Empfangs der Bauernabordnungen in Goslar marschierten in sieben gewaltigen Kolonnen die Massen den Bückeberg hinan. Seit Sonnabend hatte Sonderzug auf Sonderzug immer neue Massen aus allen deutschen Gauen nach dem Schauplatz des großen Staatsaktes gebracht. Um 14 Uhr war der Aufmarsch beendet. Gleichzeitig lief in Bad Pyrmont der Sonderzug mit den Diplomaten ein. In Kraftwagen wurden die Gäste von da auf den Bückeberg geführt.

Der Jubel der Massen wird von Stunde zu Stunde stärker. Tausende von Fahnen marschieren ein, dann folgen die Trachtengruppen. Da sieht man die alten schönen eigenartigen Trachten der Friesen, der Schleswig-Holsteiner, der rheinischen Winzer, Schwarzwälder, der Müdel und Frauen aus dem bayerischen Alpenland, der Bückeburger, der Schwäbmer und der Spreewälder. Bei den Pommern fallen die Trachten der Mönchgüter Fischer besonders auf. Es kommen die Bergleute von der Saar, aus dem westlichen Industriegebiet, aus Schlesien, die Sachsen und die Danziger, und schließlich, unter sich immer wiederholendem Jubel, die Sudetendeutschen und die Siebenbürger.

Die Ankunft des Führers

Auf dem letzten Teil des Anfahrtsweges des Führers bilden das Reiterregiment 15 aus Baderborn und Teile der 1. Abteilung des 6. Artillerieregiments aus Münster i. W. sowie das 6. Pionierbataillon aus Minden Spalier. Ungeheurer Jubel braust auf dem ganzen Felde auf, als die Wagenkolonne des Führers am Fuß des Bückeberges anlangt. Die Abspermannschaften können kaum die Massen davon zurückhalten, auf den Wagen des Führers zuzueilen. Im Augenblick, als der Führer den Bückeberg betritt, bricht die Sonne durch die Wolken — fast wie ein Symbol — nachdem seit Mittag der Himmel sich bezogen hatte und leichte Regenschauer niedergegangen waren.

21 Salutschüsse donnern, abgefeuert von der 1. Batterie des 6. Artillerie-Regiments, über das Feld. Der Jubel der Massen hallt immer aufs neue über das Feld. Musikcorps und Spielleute setzen mit dem Präsentiermarsch ein, die Ehrenkompagnie präsentiert, der Kommandeur der vom Infanteriebataillon Hameln gestellten Ehrenkompagnie erstattet dem Führer Meldung.

Kurze Notizen

In Berlin fand eine Landesministerkonferenz der Deutschen Arbeitsopferversorgung statt, auf der Leiter des Sozialamtes der DAF, Poppert, die Richtlinien für die neue Arbeit der Deutschen Arbeitsopferversorgung darlegte. Die Rundgebung bildete einen guten Auftakt für die zukünftige Betreuung der Opfer der Arbeit.

Der deutsche Gesandte in Wien, von Papen, ist für einige Tage zur Jagd bei Bekannten in Budapest eingetroffen und hat bei dieser Gelegenheit dem Ministerpräsidenten Bömbös einen Besuch abgestattet.

Der neue deutsche Gesandte Dr. von Schaaf überreichte dem lettlandschen Staatspräsidenten Kwiecis im Rigaer Schloß sein Beglaubigungsschreiben. Bei dieser Gelegenheit wurden freundschaftliche Ansprachen ausgetauscht.

Im 62. Lebensjahre ist in seiner Joppoter Wohnung der Präsident des Danziger Oberverwaltungsgerichts, Staatsrat Walther Scheunemann, unerwartet einem Herzschlag erlegen.

In Wilhelmshaven wurde am Sonnabend der Kreuzer „Emden“ wieder in Dienst gestellt.

Der Führer grüßte, mit ihren Adjutanten Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, der Chef der Heeresleitung General der Artillerie Freiherr von Frick, der Befehlshaber im Wehrkreis VI, Generalleutnant Fied, und der Kommandant von Münster, Oberst Gloske, in dessen Händen die Gesamtleitung der Teilnahme der Wehrmacht liegt. Der Führer schreitet, gefolgt vom Reichswehrminister und dem Kommandeur der Ehrenkompagnie, die Front unter den Klängen des Präsentiermarsches ab. Am Fuß des Berges steht auch eine Ehrenabteilung des Arbeitsdienstes.

Dann schreitet der Führer den ansteigenden breiten Weg zur Ehrentribüne an den Trachtenträgern vorbei. Ihm folgen alle die Männer, die in den Jahren des Kampfes an seiner Seite standen, unter ihnen die Reichsminister Dr. Goebbels, Göring, Kerrl, Selbte und Rust, dem der Führer übrigens zu seinem heutigen Geburtstag gratulierte, sowie der Chef des Stabes der SA., Luge, Reichsführer der SS, Himmler, der Führer des NSKK, Obergroßgruppenführer Hühnlein. Im Gefolge des Führers schreiten ferner der Reichsbauernrat und zahlreiche alte Kämpfer und Führer der NSDAP, hinaus zur Ehrentribüne. Die Musikcorps spielen den Badenweiser Marsch. Die vielen Trachten aus allen Teilen des Reiches finden das größte Interesse des Führers. Auf der Ehrentribüne angelangt, begrüßt der Führer die Diplomaten und die übrigen Ehrengäste.

Die Vorführungen der Reichswehr

Der Blick der Massen richtet sich nun gespannt auf die Ebene am Fuß des Bückeberges, wo die Gefechtsübung des Reichsheeres ihren Anfang nimmt. Grüne Rauchfugeln geben das Signal. Gleichzeitig ertönt von den Feldern am Bückeberg das bekannte Infanterie-Signal zum Vorgehen und pflanzt sich in die Ebene fort. Auf den Feldern südlich vom Bückeberg flackert das Feuer von Gewehrflüssen, leichten und schweren Maschinengewehren auf. Granaten scheinen einzuschlagen, und man erkennt, daß dort unten zwei sich gegenüberliegende Gefechtsfronten sich heftig beschließen. Der Feuerkampf dauert eine geraume Zeit an. Artillerie und Kavallerie werden reichlich verwendet. Schließlich bricht das Signal „Das Ganze halt!“ die Gefechtsübung ab.

Der Führer verläßt dann mit seiner Begleitung die Ehrentribüne und begibt sich wieder den Mittelweg hinab durch die Reihen der Trachtenträger auf die im Tal errichtete Rednertribüne. Während dieses Weges, der länger als eine Viertelstunde dauert, da der Führer wiederum eingehend die Trachten würdigt, bringen die Arbeitsdienstmänner Massenchor und Volkstlieder zu Gehör.

Reichsminister Dr. Goebbels

eröffnete die Rundgebung auf dem Bückeberg mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Deutsches Volk! Die größte deutsche Bauernkundgebung zur Feier des Erntedankes auf dem Bückeberg ist eröffnet.

Mein Führer!

Am 1. Mai dieses Jahres standen Sie auf dem Tempelhofer Feld in Berlin vor zwei Millionen schaffenden Menschen aus der Stadt. Heute, am 30. September, stehen Sie vor 700 000 deutschen Bauern, die aus den weiten Gebieten Niedersachsens und aus dem ganzen Reich hierher geeilt sind, um aus Ihrem Munde Weg, Richtung und Ziel für ihr kommendes Arbeitsjahr zu vernehmen.

Diese 700 000 deutschen Bauern, Menschen der Scholle und aus bestem deutschen Blut, sagen Ihnen, mein Führer, den Dank der Nation (Beifall). Sie haben nach 14 Jahren Schmach und Demütigung unserem Volk keine nationale Ehre zurückgegeben. (Stürmische Zustimmung.)

Sie haben nach vierzehn Jahren, in denen die November-Demokratie die Zeit des deutschen Volkes mit fruchtlosen Phrasen und Debatten verbrauchte, dem deutschen Volk wieder die Möglichkeit gegeben, sich in Ehren und Anstand sein tägliches Brot zu verdienen. (Erneuter lebhafter Beifall.) Diese 700 000 deutschen Bauern, mit denen ich in diesen

Stunde durch die Wellen des Meeres verbunden, die ganze deutsche Nation vereint, legen Ihnen ihre Fußstapfen zu Füßen.

Sie haben ein Reich der Bauern, der Arbeiter und Soldaten

wieder ausgerichtet. (Stürmische Zustimmung.) Wie tief dieses Reich im Herzen des ganzen Volkes befestigt und verankert ist, das konnte Ihnen diese Fahrt von Goslar zum Bückberg durch bestes deutsches Land zeigen, die einem wahren Triumphzug geglichen hat.

Sie, mein Führer, gaben uns unsere Ehre zurück. (Beifall.) Sie, mein Führer, gaben uns wieder unser täglich Brot. Dafür steht eine 66-Millionen-Nation wie ein Kraft- und Stahlblock geeint und zusammengeschweigt hinter Ihnen. (Heil-Rufe.) Und diese 66 Millionen vereinen sich mit uns, wenn 700 000 deutsche Bauern zur Eröffnung des deutschen Erntedankfestes die Hände erheben und rufen: Unser Reich und unser Führer, Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil! (Gebärdete und andauernde Beifallstundgebungen.)

Reichsbauernführer Darré

führte u. a. aus: Es ist wenig über ein Jahr her, daß das deutsche Landvolk völlig verzweifelt war, von Schulden überlastet und den Zwangsversteigerungen eines feindlichen Systems ausgeliefert. Heute sind alle diese Gefahren des Bauerntums gebannt, und das gleiche verzweifelte Bauerntum steht heute als ein geachteter Stand im deutschen Volke.

Am klarsten zeigen sich die Folgen der Agrarpolitik des vergangenen Systems bereits an wenigen Zahlen. In acht Jahren des Systems der Demokratie — von 1924—1932 — ist die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft von drei um rund neun, also im ganzen auf zwölf Milliarden gestiegen. Andererseits war der Gesamterlös aus der Arbeit des deutschen Bauerntums in wenigen Jahren von 10,2 Milliarden auf 6,5 Milliarden Mark im Jahre 1932 herabgesunken. Außerdem zeigte sich immer deutlicher die Erscheinung, daß die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes von der deutschen Scholle weg und in fremden Raum hinein verlagert wurde; das deutsche Volk hing dadurch von Faktoren ab, die außerhalb seiner Machtphäre lagen. Ingesamt umfaßte das Totensfeld der kapitalistischen Ausbeutung des deutschen Bauern eine Fläche, die ungefähr der land- und forstwirtschaftlich genutzten Fläche Thüringens entspricht.

Das Schlimmste vor allem aber war, daß der deutsche Bauer jeden Glauben an die Ehrlichkeit der Staatsführung verloren hatte. Ich glaube, unter den Bauern, die heute hier an dieser Stelle versammelt sind, ist nicht ein einziger, der von sich nicht folgendes behaupten könnte:

Wenn das System der Demokratie noch länger angehalten hätte, hätte ich mir den Tag in meinem Kalender ausrechnen können, an dem ich mit dem weißen Stecken von der Scholle meiner Väter hätte weichen müssen.

Es mag manchen geben, der diese Behauptung für übertrieben ansieht, aber diesem muß man entgegenhalten, daß vor der Machtübernahme die Verzweiflung des deutschen Bauerntums bereits so groß war, daß dieser ruhige deutsche Bauer zur schwarzen Fahne und zu Bomben griff, um seiner tiefen Verzweiflung Ausdruck zu geben. An dieser Tatsache kann man am besten die ganze Verzweiflung erkennen, die das Bauerntum damals in Deutschland beherrschte. Denn kein Stand zeigt so wenig zu Aufruhr wie gerade der Bauernstand. Aber wenn er erst einmal zu den Methoden des Aufruhrs greift, kann man ruhig sagen, daß dies ein Schritt tieferer Verzweiflung ist, weil er mit dem besten Willen nicht mehr weiß, wie die Dinge sonst geändert werden könnten.

Der Nationalsozialismus hat nicht versucht, an den äußeren Erscheinungen der Not des deutschen Bauern heranzukommen, sondern er ist von Anfang an der Wurzel des Übels entgegengetreten. Heute, nach einem Jahr nationalsozialistischer Agrarpolitik, weiß jeder deutsche Bauer, daß nicht nur er, sondern daß auch seine Nachkommen noch als freie Bauern auf freier Scholle sitzen werden.

Während noch vor einigen Jahren die Abhängigkeit des deutschen Volkes vom Ausland so stark war, daß wir z. B. im Jahre 1928 für nahezu fünf Milliarden Reichsmark Lebensmittel einführen mußten, stehen wir heute vor der Tatsache, daß die Ernährung des deutschen Volkes in den wichtigsten Erzeugnissen auf der deutschen Scholle sichergestellt werden kann. Nur noch für rund eine Milliarde Reichsmark ist heute eine Einfuhr notwendig. So ist nicht nur der Glaube des deutschen Bauern an seine Zukunft und damit sein Vertrauen an die deutsche Staatsführung wiedergewonnen, sondern auch das ganze deutsche Volk weiß, daß es heute von feindlichen Mächten nicht mehr durch den Hunger in die Knie gezwungen werden kann.

Wenn wir sagen sollen, wodurch wir diesen Wandel herbeibrachten, so stehen am Anfang der nationalsozialistischen Agrarpolitik zwei Dinge: das Reichserbhofgesetz und das Reichsnährstandsgesetz. Und zwar hat das Reichserbhofgesetz die Sicherheit des Bodens, das Reichsnährstandsgesetz die Sicherheit des Bodenertrages zur Folge.

Als Folge dieser Gesetze schalteten wir bewußt die Börse als Regulator des Preises aus, da wir es für unnötig erachteten, mit Gütern, die zur Ernährung des Volkes dienen, Spekulation zu treiben. Damit sicherten wir auf der einen Seite dem deutschen Bauern seine Lebensmöglichkeit und verhinderten auf der anderen Seite die Verteuerung des täglichen Brotes für den Verbraucher, den deutschen Arbeiter in Stadt und Land.

Der bewußte Verzicht des deutschen Bauerntums, in diesem Jahre auf eine Erhöhung der Brot- und Butterpreise hinzuwirken, kann gut und gerne veranschlagt werden mit über einer halben Milliarde Reichsmark.

Dies konnte das Bauerntum jedoch nur tun, weil die Grundgesetze der nationalsozialistischen Agrarpolitik ihm unabhängig von den Gesetzen der Märkte das Dasein auf seiner Scholle sicherten. Das deutsche Bauerntum hat damit seinen uralten Gegensatz zwischen Stadt und Land überwunden und dem deutschen Arbeitertum bewiesen, daß ihm der nationalsozialistische Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ keine leere Phrase ist sondern tiefe stilkliche Verantwortung. Der Nationalsozialismus steht auf dem Standpunkt, daß es ein Verbrechen ist, mit den Nahrungsmitteln des Volkes Wucher zu treiben. Ich glaube, sagen zu dürfen, daß nur noch diejenigen Teile des deutschen Volkes

diese Maßnahmen als hart empfinden, denen wir mit diesen Maßnahmen ihre Spekulationsgeschäfte verdrängen haben.

Aber nicht nur preispolitisch auf dem Gebiete der Ernährung ist die nationalsozialistische Agrarpolitik vorwärtsgekommen.

Im vergangenen Jahre sind 200 000 Mehreinstellungen vorgenommen worden. Dazu kommen 160 000 bis 200 000 Landhelfer. Man kann sagen, daß die Landwirtschaft auf ihrem Gebiet die Arbeitslosigkeit weitestgehend, soweit es in ihren Möglichkeiten stand, überwunden hat. Wenn man bedenkt, daß die Landwirtschaft mehr Menschen beschäftigt als Industrie und Handel zusammen, so läßt sich erkennen, von welcher volkswirtschaftlichen Bedeutung diese sichtbare Wende innerhalb der deutschen Landwirtschaft auf Grund der nationalsozialistischen Agrarpolitik gewesen ist.

In seinen weiteren Ausführungen verwies Reichsernährungsminister Darré dann noch darauf, daß man auch auf anderen Gebieten, so in der Forstwirtschaft, gewaltig vorwärtsgekommen ist.

Die Holzabfuhrschwierigkeiten seien beseitigt, gleichzeitig seien 160 000 Morgen mit Hilfe von Reichskrediten neu aufgeforstet worden.

So können wir, beendete der Reichsbauernführer dann seine Rede, unbeschadet so mancher Verständnislosigkeit für unsere agrarpolitischen Maßnahmen, dennoch nach einem Jahr nationalsozialistischer Agrarpolitik feststellen, daß wir wirtschaftliche Erfolge vorweisen können, wie sie kein Land außerhalb Deutschlands heute aufzuweisen vermag.

Und damit ist nicht nur eine wirtschaftliche Besserung des deutschen Landvolkes erreicht worden, sondern was hier viel mehr gilt: es gelang uns in einem Jahr, die Verzweiflung der deutschen Bauern abzuwenden durch eine unbedingte Treue und eine unbedingte Zuversicht auf seine heutige Führung.

Dank an den Führer

So dürfen wir am heutigen Tage des zweiten Erntedankfestes aus ehrlichem Herzen heraus dem Manne Dank abstellen, dessen Lebenswerk und Kampf die Grundlagen dafür schufen, daß es heute dem deutschen Landvolk leicht und volkswirtschaftlich wieder besser geht. In diesem Sinne danke ich heute als verantwortlicher Reichsbauernführer unserem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler im Namen von Millionen Angehöriger des deutschen Landvolkes aus hellem und ehrlichem Herzen für das, was er dem deutschen Landvolk gegeben hat. Heil!

Winterhilfswerk ab 9. Oktober

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes wird am 9. Oktober durch den Führer eröffnet. Erst an diesem Tage beginnen die Sammlungen für das Winterhilfswerk.

Die Sammlungen der landwirtschaftlichen Spenden für das Winterhilfswerk werden diesmal durch die Organisation des Reichsnährstandes unter der Leitung der Landesbauernführer vorgenommen. Spenden, die zu anderen Sammlungen vor dem 9. Oktober gegeben werden, kommen also dem „Winterhilfswerk des deutschen Volkes“ nicht zugute.

Ehrenwache in Tannenberg

Kranzniederlegung im Auftrag des Führers.

Berlin, 30. September.

Anlässlich des Geburtstages des verewigen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg wird am 2. Oktober von 8 bis 20 Uhr eine Ehrenwache des Reichsheeres am Tannenberg-Denkmal aufziehen. Je ein Doppelposten wird am Sarkophag, vor dem Marschalltum und am Haupteingang des Denkmals aufgestellt werden.

Der Befehlshaber im Wehrkreis I wird im Auftrag des Führers einen Kranz niederlegen, der die Aufschrift trägt: „In Dankbarkeit und Treue. Adolf Hitler.“ Ein weiterer Kranz, der mit einer Schleiße in den Farben der Reichskriegsflagge geschmückt ist, wird im Auftrag des Reichswehrministers niedergelegt und trägt die Beschriftung: „Die deutsche Wehrmacht.“

Kriegsopfertagung in Zweibrücken

Eine Ansprache Hanns Oberlindobers.

In seiner Rede auf der großen Kriegsopfertagung in Zweibrücken führte der Reichsführer der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung e. V., Hg. Hanns Oberlindober, u. a. aus, daß sich unter denen, die am 2. August 1914 aufgerufen wurden, um Ackerboden und Arbeitsstätten der deutschen Nation und die Wiegen der deutschen Kinder zu schützen, auch viele zehntausende deutscher Saarländer befunden hätten. Ueber 19 000 von ihnen seien gefallen. Jetzt gelte es für die saarländischen Kameraden, sich einzusetzen mit den Waffen der Besinnung und der Liebe zur deutschen Heimat, um so zu verhindern, daß die Blutopfer sinnlos gemacht werden. Das Dienen des einzelnen an seinem Volk sei die einzige Voraussetzung dafür, daß nach uns die nächste Generation das Werk zum Bau des tausendjährigen Deutschen Reiches fortsetzen werde. Wir sind, weil wir den Krieg kennen, immer bereit, den Frieden zu halten; wir können aber nur in einem Frieden leben, der uns als großem Kulturvolk jene Ehre gibt, ohne die ein Volk nicht leben kann.

Hierl in den Reichsbauernrat berufen

Darré Ehrenarbeitsführer.

Der Reichsbauernführer Reichsernährungsminister Darré hat den Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl als einen der Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bauernrevolution als lebenslangliches Mitglied in den Reichsbauernrat berufen. Außerdem bedeutet die Berufung eine Ehrung des Schöpfers des deutschen Arbeitsdienstes und eine Befestigung der Gemeinsamkeit der beiderseitigen Arbeit am Staatsgedanken von Blut und Boden im Dienst der Scholle und Gedanken vom Adel der Arbeit.

Reichsarbeitsführer Hierl hat den Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré zum Ehrenführer des Arbeitsdienstes mit der Uniform eines Oberst-Arbeitsführers ernannt.

Polen gibt nicht nach

Die Bes-Erklärung in Kraft getreten.

Die halbamtliche „Gazeta Polska“ hebt als wichtigstes Ereignis der Genfer Aussprache für Polen die Erledigung der Minderheitenfrage hervor. Durch die Ablehnung der Ausdehnung des Minderheitenschutzes auf alle Staaten sei die Besche Erklärung in Kraft getreten, daß Polen sich nicht mehr durch die Kontrollrechte des Völkerbundes auf Grund des Minderheitenschutzvertrages verpflichtet fühle.

Polen habe in Genf zwei Möglichkeiten gestellt: entweder Minderheitenschutz in allen Staaten oder Ablehnung der Mitarbeit am Minderheitenschutz in Polen. Die polnische Haltung sei völlig klar und einfach: Polen lehne die Durchführung aller Beschlüsse ab, die auf Grund des Minderheitenschutzvertrages gefaßt würden. Das müsse ausdrücklich gesagt werden, damit niemand überrascht werde. Der polnische Außenminister habe den Gefühlen und Beschlüssen Polens männlich und stark in Genf Ausdruck verliehen. Die Unwiderrücklichkeit dieser Beschlüsse müßten alle Ehrlichen Leute in der Welt verstehen.

Der polnische Außenminister Bes wurde auf der Heimfahrt von Genf nach Warschau auf allen Bahnhöfen innerhalb Polens, auf denen der Zug hielt, von der Bevölkerung feierlich begrüßt. Ein besonderer Massenempfang fand in Warschau statt. In einem Aufrufe des Verbandes der Legionäre heißt es, Polen gebe allen Bürgern gleiche Rechte, habe aber jetzt in Genf die Einmischung dritter Personen in seine inneren Angelegenheiten abgelehnt und damit die „leite Sour“ der politischen Abhängigkeit entfernt.

Hilfsdienst in Polen

Ausdehnung auf Männer zwischen 17 und 60 Jahren und Frauen zwischen 19 und 45 Jahren.

Warschau, 1. Oktober.

Durch Verordnung des polnischen Staatspräsidenten wird in Polen für Männer und Frauen die militärische Hilfsdienstpflicht eingeführt. Die Dienstpflicht umfaßt Männer vom 17. bis 60. Jahre und ist freiwillig für Frauen vom 19. bis 45. Jahre. Die Dienstpflicht gilt in Mobilisierungs- und Kriegszeiten, kann aber auch im Frieden angeordnet werden. Die hilfsdienstpflichtigen Männer können in Friedenszeiten zu Übungen für den Hilfsdienst eingezogen werden.

Der Hilfsdienst erstreckt sich auf Wachdienst, Verbindungsdienst, Verteidigung gegen Luft- und Gasangriffe, Sanitäts-, Transport- und Bürodienst. Von der Hilfsdienstpflicht sind außer den körperlich Untauglichen befreit: aktive Soldaten, Angehörige der Reserve und des Landsturms, Geistliche und Abgeordnete des Parlaments; es können befreit werden: Richter, Staatsanwälte, Beamte und Angestellte des Staates, der Gemeinden, der staatlichen Betriebe und der Kriegsindustrie, ferner solche Männer, deren Einziehung die Existenz ihrer Wirtschaft, ihres Unternehmens oder ihrer Familie bedrohen würde.

Frauen im Alter von 19 bis 45 Jahren können zum Hilfsdienst einberufen werden, soweit sie sich freiwillig dazu melden oder im Frieden einen entsprechenden Vorbereitungsdiens durchgemacht haben.

Die eingezogenen Hilfsdienstpflichtigen erhalten Uniform, Wohnung, Verpflegung und Quartier.

Abbruch des Königsbesuchs

Sofia, 1. Oktober.

Das südslawische Herrscherpaar ist in Begleitung des Außenministers Jestsich aus Sofia abgereist. Zum Abbruch hatten sich am Bahnhof der König und die Königin von Bulgarien sowie die Mitglieder der Regierung eingefunden. Eine große Menschenmenge brachte dem Königspaar Fußstapfen dar.

Kurz vor der Hinrichtung gestochen

Richmond (Virginia), 1. Oktober.

Zwei wegen Mordes an einem Chauffeur der Federal Reserve-Bank zum Tode Verurteilte sollten durch den elektrischen Stuhl hingerichtet werden. Kurz vor der Hinrichtung ist es ihnen gelungen, aus dem Gefängnis zu entfliehen.

Ehefrau ermorden

Augsburg, 1. Oktober.

Die 53 Jahre alte Ehefrau des Hilfsarbeiters Taver Wild wurde in ihrer Wohnung in Augsburg in einer Blutschlacht tot aufgefunden. Es liegt zweifellos Raubmord vor. Nach den Blutspuren zu schließen, hat der Täter nach dem Mord einen Schrank erbrochen und aus ihm die Wäsche entwendet.

Flugzeug in England abgestürzt

Vier Tote.

London, 1. Oktober.

Ein mit vier Personen besetztes Verkehrsflugzeug, das von Heston nach Paris unterwegs war, ist in der Nähe von Shoreham (Kent) abgestürzt. Alle vier Insassen fanden den Tod.

Der Brand bei Nienhagen gelöscht

Wie die Verwaltung der Gewerkschaft Nienhagen mitteilt, ist es am Sonntag gelungen, den Brand der Sonde „Nienhagen 22“ zu löschen. Die Bohrfirma Haniel & Lueg in Düsseldorf hat zur Eindämmung der ersten Not der Verletzten und der Angehörigen der Vermissten ebenfalls 5000 Reichsmark zur Verfügung gestellt.

Sächsische Nachrichten

Kloßsche bei Dresden. 625-Jahrfeier. Unser vor den Toren der Landeshauptstadt an der Dresdner Heide gelegener Waldkurort feierte sein 625jähriges Bestehen. Am Freitag wurde die Feier mit einem Heimatabend eingeleitet, der Sonnabend brachte ein Sportfest der Schüler der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt der Rudolf-Schröter-Schule und der Sonntag einen großen Festaus.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Dienstag, 2. Oktober.

10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: „Der Glasbläser“. — 15.15: Besuch auf einem Erbbau im deutschen Osten. — 15.40: Das hauswirtschaftliche Jahr für Mädchen. — 17.30: Jugendsportstunde: Indianer als Pioniere moderner Sportspiele. — 17.50: Die Kunstfaher als Helfer im Kampf um die Rohstoffversorgung. — 18.10: Beethoven: Waldstein-Sonate. — 18.35: Politische Zeilungschau des Drahtlosen Dienstes. — 18.55: Das Gedicht; anschließend Wetterbericht. — 19.00: Deutscher Kalender: Oktober. — 20.00: Kernspruch: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.10: Aus Hamburg: Orchesterkonzert. — 21.20: Film bei der Arbeit. — 22.30: Wir und die Sterne. — 23.00—24.00: Aus Bremen: Klumengespäster.

Reichslieder Leipzig: Dienstag, 2. Oktober

9.00 Für die Frau; 10.10 Schulfunk: „Der Schied von Kuba“; 12.00 Mittagkonzert; 15.15 Kinderstunde: Die Feldblumen feiern Kirnmes; 16.00 Herbert Ernst Groß singt und Paraphrasen von Geyra spielt; 16.50 Der Mensch in der Landschaft; 17.10 Kurt Roth: Sonate in a-moll für Violine und Klavier; 17.40 Lebensbilder deutscher Dichter: Josef Magnus Wehner; 18.05 Der Schöpfer des Reichsheeres: Generaloberst von Seckt; 18.25 Tebes Tischen hat sein Wälderhörn; lustiges Allerlei von Tommerlachen Waagenöffern; 19.55 Kulturpropaganda; 20.00 Nachrichten; 20.10 Geistliche Abendmusik im Petribom in Bautzen; 21.10 Unterhaltungskonzert; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Rufoni-Stunde.

Turnen — Sport

Dippoldiswalder Sport

Kreisliga 1. — U.F.V. 1. Dippoldiswalde 2:4 (1:0)
Ecken 6:14.

In Kreisliga kam es zu dem erwarteten Großkampf zwischen den beiden führenden Mannschaften. In einem rasanten Endspurt konnte der U.F.V. die Kreisliga klar dominieren und hat somit die Führung in der Punkttabelle.

Jam Spielverlauf: Der U.F.V. erreichte sofort eine Feldüberlegenheit, doch durch Pech wurden keine Erfolge erzielt. Die Angriffe der Kreisliga waren wichtiger und wurden durch die beiden vorzüglichen Außenstürmer, die der Mittelläufer mit weiten Vorlagen bediente, vorgetragen. Trotz Überlegenheit der U.F.V. erlitt die Führungstreffer. Bis zur Halbzeit bemühten sich die schwarzen Stürmer vergeblich um den Ausgleich. Nach der Pause stellte Dippoldiswalde um. Vorläufig drückte Kreisliga 15 Minuten stark und der Linksaußen landete zum 2. Male ein. Wiederum half die U.F.V. Verteidigung durch Fehlschläge dazu. Nun aber belann sich der U.F.V. auf sein Können und Mattha verwandelte eine Linksflanke unter dem Beifall der zahlreichen Dippoldiswalder Schachtenbummler zum 1:2. Eine schön getretene Ecke köppte Müller präzise ein. Kreisliga hatte nach dem Ausgleich nichts mehr zu bestellen. Bei einem in der Luft hängenden todsicheren Tor wurde Mattha ganz regelwidrig behindert und der verängste Elfmeter von Müller playert eingeschossen. Beim nächsten Angriff behinderte derselbe Kreisliga Spieler wiederum Mattha im Strafraum. Der linke Läufer Kreisligas erhielt Platzverweis und der fällige Elfmeter-

ball wieder von Müller in der letzten Spielminute scharf verwandelt. Dieses Ergebnis hatte sich Kreisliga nach der 2:0-Führung nicht träumen lassen. Auch das Schenverhältnis spricht für den verdienten Sieg des U.F.V. Schiri Ströbel-Possendorf ließ sich nichts vormachen und hat großes Verdienst an der einwandfreien Durchführung des harten Kampfes.

U.F.V. 2. — Reichsstadt 1. 0:1 (5:0).

Auch die Reserve vom U.F.V. erzielte einen Bombensieg. Der Sieg fiel etwas zu hoch aus, denn Reichsstadt zeigte ein schönes ruhiges Spiel. Der Dippler Sturm war in bester Schulmann, der Rechtsaußen schoß allein 5 Tore! Schiri leitete gut.

Neuer Sieg der Auto-Union

Das letzte Rennen 1934, das 3. Majestät-Ring-Rennen bei Brünn, endete vor 200.000 Zuschauern mit einem deutschen Doppelsieg. Hans Strod auf Auto-Union holte für Deutschland den ersten Preis, Gastrolli auf Mercedes-Benz belegte den zweiten Platz. Strod erreichte eine Zeit von 3:53:27,9 (Stundenmittel 127,044 Kilometer) und verbesserte alle bisherigen Rekorde.

Den vierten Platz belegte Prinz Veltnigen (Auto-Union), und auch auf dem sechsten Platz sah man einen Deutschen: Ernst Penne auf Mercedes-Benz, so daß der deutsche Triumph vollständig war und alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte. Chiron blieb mit Achsenbruch auf der Bahn liegen. Den dritten Platz belegte Nuvolari (Maserati) in 3:57:14,1 und stellte damit seine großen Fahrereigenschaften erneut unter Beweis.

Siegeszug der Chemnitzer Postjäger unterbrochen

Die Spiele in der Fußball-Gauliga fanden am Sonntag im Zeichen eines besonderen Treffens, der Begegnung zwischen dem Postvereinsverein Chemnitz und dem Sportfreunde 01 Dresden. Die Dresdner, die erst am letzten Sonntag dem DSC beide Punkte abnahmen, konnten auch den Siegeszug der Chemnitzer unterbrechen und ein 2:2-Ergebnis erzielen, das nach als schmeichelhaft für die Postjäger anzusehen ist. Der Dresdner SC, der SC Wismar mit 4:1 besiegte, rückte durch den Punktverlust der Chemnitzer wieder auf den zweiten Platz. Auch Guts Muts vertrat den Dresdner Fußball gut und schlug mit 6:1 FC Glaucha, dessen Mannschaft allerdings stark unter dem Eindruck eines kurz vor dem Spiel erlittenen Kraftwagenunfall es kämpfte, bei dem zwei Spieler leicht verletzt worden waren. VfB Leipzig erlitt eine neue Niederlage durch seinen Ortsgegner Fortuna, der 2:1 gewann und den Bewegungsspielern damit endgültig die Aussicht, noch zur Spitzengruppe aufzuschließen, nahm. In Blauen holte sich SuBC Blauen mit 2:1 beide Punkte gegen Wacker Leipzig.

In der Bezirksklasse Leipzig stießen die Punktspiele mit Rücksicht auf die Veranstaltung des Erntedankfestes aus. In Gesellschaftsspielen ließen VfL Leipzig mit 5:3 gegen TuS Leipzig, Sportfreunde Leipzig mit 3:1 gegen Leipziger VC und Eintracht Leipzig mit 3:1 gegen FC Wegau.

Im Bezirk Flauen-Jawitz wurde der Spitzenreiter FC Oberberg vom VfB Auerbach mit 1:0 geschlagen; dadurch gelangte Spielvereinigung Falkenstein, die SC Wismar 3:2 bezwang, an die Spitze vor Weerane 07, die den 1. Vogtl. FC Blauen mit 5:0 abfertigte. VfB Blauen erzielte gegen Spielvereinigung Blauen nur ein 2:2. Teutonia Reichenau legte sich mit 2:1 knapp gegen SC Grünbach durch; auch SC Georgenthal legte nur 4:3 gegen VfL Wismar.

Im Bezirk Chemnitz blieb der Chemnitzer SC weiter ungeschlagen; diesmal machte SC Limbach mit 3:0 eine Niederlage hinnehmen; FC Hartha holte sich den erwarteten 6:2-Sieg gegen VfL Chemnitz. Ohne Blusunkte blieben weiterhin

neben den Limbacher FC Kohnen, der den Hartauer Sportfreunde 4:5 unterlag, und Sturm Chemnitz, die gegen Teutonia Chemnitz 0:3 verloren. National Chemnitz und Germania Mittweida trennten sich 2:2. Das Spiel der Klassenneulinge entschied VfL Hohenstein-Ernstthal überlegen mit 7:1 gegen VfL Obertröbna für sich.

Im Bezirk Dresden-Waakow schloß der Spitzenreiter Sachsen Dresden durch ein 1:1 gegen die Freiburger Sportfreunde keinen Punkt ein. VfB 03 Dresden legte in Jittau gegen Sportklub 3:1, dagegen wurden Spielvereinigung Dresden 2:3 durch SC Riesa und Sportgem. 03 Dresden 1:4 durch SC 08 Bismarckwerda geschlagen. In einem Gesellschaftsspiel unterlag Dresdenska Dresden dem SC Allianz Dresden mit 3:5.

Handball in der Gauliga

Die Handballspiele der Gauliga brachten am Sonntag durchweg die erwarteten Siege. Recht schwer hatten es die Sportfreunde Leipzig, die in Dresden den Polizei-SV Dresden nur mit 9:8 niederrangen. Die Dresdner Sportfreunde 01 zeigten sich FC Chemnitz-Glaucha mit 12:5 überlegen. In Leipzig legte Spielva. Leipzig gegen Turngemeinde Wina überaus stark knapp mit 6:5. VfB Leipzig-Schönefeld gab TuSV 1867 Leipzig mit 9:8 das Nachsehen. TuS Werdau kam zu seinen ersten Punkten gegen FC Weierfeld, der aber nur 8:9 unterlag.

NS-Großflugtag in Chemnitz

Der von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und der Fliegerortsgemeinschaft Chemnitz des Deutschen Luftsportverbandes angelegte NS-Großflugtag in Chemnitz konnte bei strahlendem Sonnenschein und starkem Besuch durchgeführt werden. Vormittags fand eine Besichtigung der Segelfliegerstürme durch Landesgruppenführer von Wedelsdorf statt. Gleichzeitig wurden die bereits am vorigen Sonntag begonnenen Freistige für zweihundert Arbeitskameraden der DAF fortgesetzt, die viel Freude ausübten; bei den meisten Fluggästen handelte es sich um den ersten Flug ihres Lebens.

Nachdem gegen Mittag Vizekommodore Udet und kurz darauf die aus Dresden kommende Sachsenstaffel eingetroffen waren, wurde zunächst die Laufe eines Segelfluges und einer Kraftflugmaschine vorgenommen; ersteres wurde auf den Namen „Henburg“, die Kraftflugmaschine auf den Namen des im März ds. J. verunglückten Chemnitzer Fliegers Edgar Hiescher getauft. Dann startete Flugzeugführer Haubold mit der neuen Maschine zu einem Begrüßungsflug, ebenso der Chemnitzer Segelflieger Späte mit dem von der Chemnitzer Segelfliegergruppe erbauten Flugzeug „Henburg“. Flugkapitän Willi Stör zeigte eine ausgezeichneten Kunstflüge. Darauf folgte Ernst Udet auf seiner 750-PS-Courtesy-Acrobat-Maschine. Mit seinen Kunstflugfiguren hielt er die Tausende in atemloser Spannung; auch ihn belohnte der donnernde Beifall für seine Vorführungen. Unter großem Jubel der Zuschauer startete hierauf Altmeister Hans Grabe mit seinem im Jahre 1910 erbauten Grabe-Flugzeug und bewies, daß diese Maschine noch durchaus lufttüchtig geblieben ist. Sehr gut gefielen auch die Vorführungen von Chefpilot Ueber auf einem 20-PS-DKW-Flugzeug. Nach Fallschirmabsprüngen rissen Udet und Stör die Zuschauer nochmals zu heller Begeisterung hin. Mit einem Geschwaderflug der Sachsenstaffel fand der Flugtag seinen Abschluß.

Bett West und seine große Liebe

Roman von Margarete Ankelmann.
(33. Fortsetzung.)

Ein sportliches Leben unterbrach ihn.

„Bist du wirklich so naiv, Bertl, oder tust du nur so? Außerdem — was fällt dir ein, dich in meine Angelegenheiten zu mischen? Ich weiß selbst, was ich zu tun, wie ich mir mein Leben einzurichten habe. Von keinem Menschen lasse ich mir irgend etwas dreinreden, das mich zu dir merken, ehe wir unsere Unterredung beginnen.“

Sie zitterte immer mehr. Noch nie hatte sie Bertls Gesicht so gesehen. Die Zornader war angeschwollen, seine Augen funkelten. Man sah, lange konnte er nicht mehr an sich halten.

Während war sie nähergetreten, sagte leise einige Worte: „Ich gehe, Dietmar! Ihr sollt euch nicht meinetwegen zanken.“

Wie ein Wiesel war sie im nächsten Augenblick aus dem Zimmer verschwunden.

Dietmar war mit einem Male ganz ruhig geworden. „So, Bertl, jetzt sind wir allein, wie du es gewünscht hast! Aber jetzt will ich dir noch einmal wiederholen, daß Gisa die Frau ist, die ich liebe. Meine einzige, richtige Frau.“

„Und Viola?“

„Viola? Diese gelbhaarige Kotzot?“

Er lächelte frivol.

„So sprichst du von deiner Frau, Dietmar?“

„Ach was, Frau! Eine schöne Frau ist das, die mich mit den Männern betrügt, die mein Gastrecht genießen.“

„Wißt du vielleicht ihr Richter sein? Du, der du selbst...“

„Ein Mann ist etwas anderes als eine Frau, das wirst du doch zugeben. Und — Viola treibt es immer toller. Du hast freilich gut Moral predigen. Du hast eine Frau wie sie sein soll, bist geborgen in deinem warmen Nest.“

Hätte ich die Gisa heiraten können, da wäre alles anders geworden. Ach, ihr ahnt ja nicht, was es heißt, mit Viola verheiratet zu sein. Ich wäre vielleicht ein guter Ehemann geworden, wenn ich die richtige Frau bekommen hätte. Ich hätte die besten Grundsätze, damals, als ich Viola heiratete. Du weißt nicht, Bertl, was einem eine Frau wie Viola antun kann.“

Schon während der Verlobungszeit fing es an. Ich tat ihr den Willen, weil ich glaubte, später, wenn wir erst verheiratet waren, würde sie vernünftig werden, meinem Einfluß zugänglich sein. Ich hatte mich gründlich getrennt. Es wurde von Taa zu Taa schlimmer.

Du kannst dir nicht denken, was dieser gelbhaarige Kopf sich alles ausdachte, um mich zu quälen und zu demütigen. Und dieses Komödienstück vor den Leuten! Vor dir, vor Monika, vor allen anderen. Es war grauenvoll!

„Ich hatte Viola nicht geliebt. Aber ich habe in der Zeit unserer Verlobung und in den ersten Ehe Monaten alles versucht, mich an sie zu gewöhnen, eine gute Ehe mit ihr zu führen. Es war vergeblich. Sie ist ein Teufel, du kannst mir das glauben, Bertl!“

„Du hast Viola nicht geliebt, Dietmar? Weshalb hast du sie dann geheiratet?“

Ganz ruhig sah Dietmar den erregten Bruder an.

„Es ging um Viola Johnstons Geld. Ich brauchte es. Das Wasser stand mir damals an der Kehle. Ich hatte enorme Schulden; ich war verloren, wenn ich nicht das Geld aufbrachte, sie zu begleichen. Jetzt wirst du ja alles verstehen?“

Diese Worte waren es, die Bertl plötzlich an das erinnerten, weshalb er hergekommen war. Wie hatte er auch nur eine Sekunde das Furchtbare vergessen können! Er packte den Bruder an beiden Schultern, sah ihm scharf in die Augen:

„Und weißt du, Dietmar, weshalb ich jetzt zu dir gekommen bin?“

Ohne mit der Wimper zu zucken, gab Dietmar bei Blick zurück.

„So, Bertl, du weißt also alles?“

„Ja, alles! Und vielleicht noch mehr als du ahnst. Man macht mich verantwortlich, hält mich für mitschuldig an deinen Schurkereien. Die Staatsanwaltschaft wird auf mich bezogen, wenn ich die Wechsel nicht rechtzeitig einlöse. Und ich kann sie nicht einlösen.“

Man wird mich ehros machen, mich mit Weib und Kind vom Besthof jagen. Und du... du bist schuld. Und während es wie Keulenschläge auf mich und Monika herniedersaut, fiesert du hier läche Schäferhündchen und kümmerst dich nicht um das Unglück, das du auf uns herabbeschworen hast. Du... du...“

Bertls Zorn war ins Wahlose gestiegen.

„Was hast du mit den Geldern gemacht? Unterschlagen hast du, Bücher gefälscht, weiter und immer weiter spekuliert und zuletzt falsche Wechsel ausgestellt. Meine Unterschrift mißbraucht.“

Und ich habe dir vertraut, schrankenlos. Wie ich nie einem anderen Menschen vertraut habe.“

Blühlich war seine Stimme umgeschlagen, hatte einen wehen, schmerzlichen Ton.

„Das... das ist nun der selbliche Bruder, mit dem zusammen man aufgewachsen ist, mit dem man das Leben geteilt hatte seit der Kindheit, den man gern gehabt hat. Und jetzt — was bleibst davon übrig? Daß dieser Bruder

ein Betrüger ist, der einem das Leben vernichtet, einen an den Bettelstab bringt.“

Der Besthof! Unser guter, alter, ehrlicher Name! Nichts ist mehr davon übriggeblieben. Wie war das nur möglich, Dietmar, daß du ein so schlechter Mensch geworden bist?“

Zotenbleich stand Dietmar vor Bertl. Es dauerte eine Weile, ehe er sprechen konnte.

„Höre mich erst an, Bertl, ehe du mich ganz verdammt! Ich habe vielleicht nicht so gehandelt wie es den Befehlen entspricht. Aber — es gibt Dinge, die, obwohl sie mein Vorgehen auch nicht entschuldigen, aber vielleicht eher begreiflich machen können.“

Du, du kannst überhaupt nicht mitreden. Du warst und bist der Erbherr des Besthofs. Ich bin der Zweitegeborene, trage von Geburt an eine Art Fluch mit mir herum. Ich bekam den Wandersstab in die Wiege gelegt. Der zweite Besthof, der mußte selber sehen, wo er bliebe. Mühte sich mit allem abfinden. Und bin ich denn geringer als du? Warum bekamst du den Hof und alles andere und ich nur meinen Pflichten? Warum gibt es solche Ungerechtigkeiten? Nur, damit der Hof zusammenbleibt, damit nichts verlorengeht, wenn er geteilt würde.“

Ich liebe den Besthof nicht weniger als du. Ich liebe ihn mit einer schmerzlicheren Liebe als du, liebe ihn mehr, als du ahnst.

Und diese Liebe mußte unerwidert bleiben, ich wußte es. Ich stürzte mich ins Leben, um das zu vergessen, sog es in mich ein, dieses schie, herrliche Leben. Ich genoss das Verauswendste, was es uns gibt: die Frau, und das Aufreizendste: das Spiel. Weibes mochte daran Schuld sein, daß ich anders, ein schlechterer Mensch geworden bin, als ich es ursprünglich war.“

Du kannst das nicht verstehen, Bertl — ich weiß es. Du bist an sich ein anderer Mensch als ich, du bist gefestigter; du warst auch nicht so geworden wie ich, wenn du der Zweitegeborene gewesen wärest. Ich mache mir da nichts vor, du siehst es.“

Du hättest irgend etwas angefangen, um es weiter zu bringen. Ich griff zu den Karten, um zu Geld zu kommen. Ich wollte viel, viel Geld haben, mehr, als man bei uns durch ehrliche Arbeit verdienen kann. Ich wollte so viel Geld verdienen, um mir einen eigenen Hof kaufen, um dem Besthof vergessen zu können.“

Und dann, als ich zu verlieren begann — im großen zu verlieren — da verlor ich die Besinnung; da riß mich das Spiel mit fort, bis in den Abgrund hinein.

Viola war meine Rettung. Eine Zeitlang hatte ich Ruhe. Ich arbeitete viel in dieser ersten Zeit meiner Ehe, vielleicht erinnerst du dich daran. Du hättest mir einen Vertrauensposten gegeben — nicht nur, weil das Geld meiner Frau an Paddysscholle beteiligt war, sondern wohl auch deshalb, weil du mit meiner Arbeit aufrieden warst.

Sand
Sand
dem
würde
und
der
nur
elektr
liefer
Kirm
dann
gefäh
späte
Wah
kam
tuge
Sim
ist ei
baut
zu id
Mäh
treide
word
Dres
lonen
ins G
der G
an, r
auf
glen
lims
Infa
der
beide
E
dank
Aben
eile
reide
der D
leitete
ein, r
brach
Feld
sprach
legten
ihre
Parr
heit
schaft
Infol
alle C
holen
mußte
wo die
NOZ
Rege
Spre
stand
der ei
auch
wärb
klang
unfer
Volke
dem
Volle
mann
hat.
die di
im G
reich,
9
gerich
licht
Somb
Porte
und e
Borm
hab b
Stadit
Fort-
Feuer
wasser
vom G
im J
schm